

DÜLMENER HEIMATBLÄTTER



Impressum

© 2014 Heimatverein Dülmen e. V.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, dem Herausgeber vorbehalten.

Herausgeber: Heimatverein Dülmen e. V.,

Postfach 1 307, 48234 Dülmen

E-Mail: info@heimatverein-duelmen.de

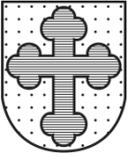
WWW: <http://www.heimatverein-duelmen.de/>

Redaktion: Hanne und Ludger David, Justin Maasmann, Erik Potthoff (Ltg.), Dietmar Rabich und Dr. Stefan Sudmann

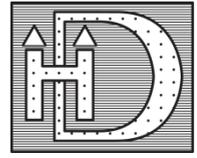
Druck: VaKo-Druck, Dülmen

ISSN: 1615-8687

DÜLMENER HEIMATBLÄTTER



Heft 1, Jahrgang 61, 2014



Der am 24. Mai 1924 gegründete Heimatverein für Dülmen und Umgebung bot bereits in seinen Anfangsjahren Ausflüge in die nähere Umgebung an. Erster Vereinsvorsitzender war Domänenrat August Kreuz, hier rechts im Bild mit hellgrauem Anzug (3. v. r.). Auf diesem Erinnerungsfoto ließen sich die Ausflügler vor dem Eingangsportal des Hauses Visbeck fotografieren.

Wer weitere Informationen zu diesem Bild beisteuern kann, möge sich bitte beim Heimatverein Dülmen melden.

Inhaltsverzeichnis

Dieter Pferdekamp: 1125 Jahre Buldern.....	5
Stefan Sudmann: Dülmen am Vorabend des Ersten Weltkriegs – Ein Blick in die Lokalpresse und in die Protokolle der kommunalen Gremien	21
Erik Potthoff: Das Kriegerdenkmal von 1897	29
Stefan Sudmann: Neues aus dem Stadtarchiv	34
Wolfgang Werp: Neuerscheinungen.....	36
Horst Legler: Jahresübersicht 2012	41

Dieter Pferdekamp

1125 Jahre Buldern – Blick auf die Siedlungsgeschichte Bulderns des 8. und 9. Jahrhunderts und Deutungsaspekte zum ursprünglichen Ortsnamen Bunhlaron

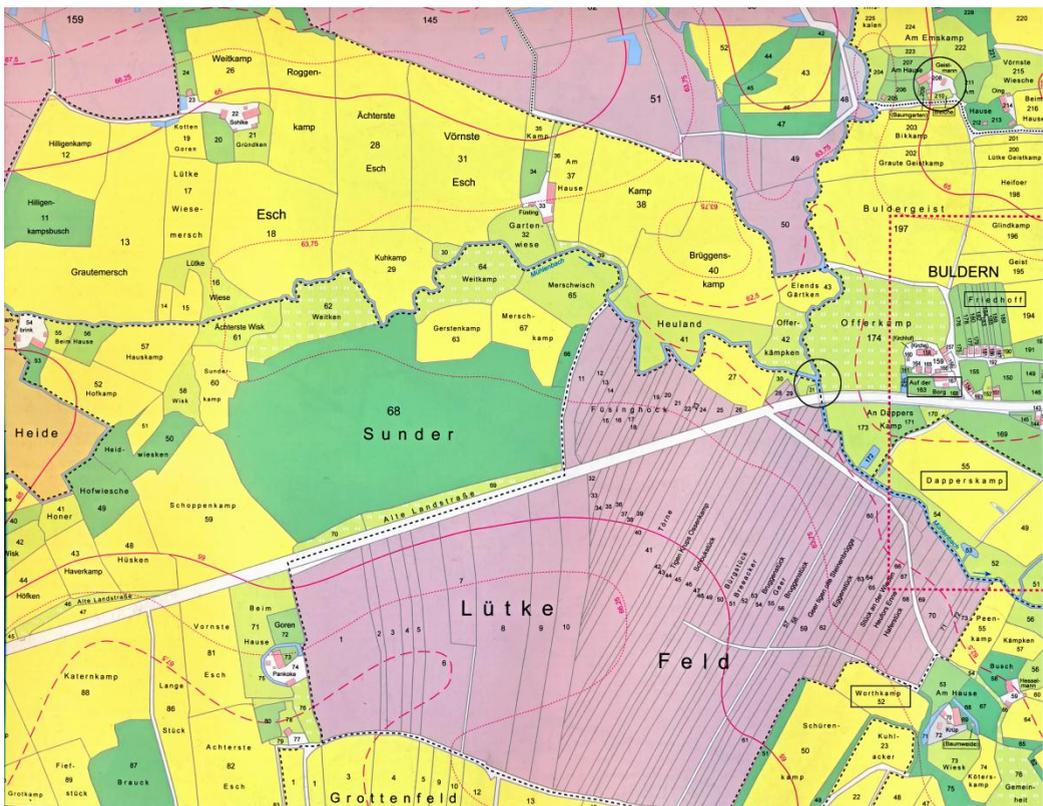


Das Siedlungsgebiet um die alte Kirche um 1825

Betrachtet man im Urkataster (UK) von 1825 das Gebiet um die alte Kirche, so fallen dort besonders viele interessante Flurnamen auf: Auf der Borg, Friedhoff, Offerkamp, Geist, Esch, Dapperskamp, Lütke Feld, Grottenfeld, Wortkamp, Buldergeist und viele weitere. Südlich der alten Kirche liegt das Lütke Feld, das durch aufgliedernde Langstreifen eingeteilt ist. Gleichermäßen tritt uns das hinter ihm liegende Grottenfeld (Großes Feld) entgegen, ebenfalls mit langen Streifen aufgeteilt. Im Norden und Westen liegen viele bäuerliche Altfluren, die ganz unterschiedlich den Namensteil Geist (güest → trocken) variieren, so auch z.B. die Buldergeist. Es finden sich weiterhin zahlreiche blockige Eschkämpe. Westlich der alten Kirche findet sich eine große Fläche mit dem Namen Sunder, deren Name bereits seinen sandigen, leichten Boden verrät. Beim Bau der

A 43 wurde etwas weiter bei Samson der Sand in großen Mengen für den Bau der Autobahn dem Boden entnommen.

Das Kirchspiel Buldern ist durch einen Wechsel der geografischen Situation von leichteren, sandigen und zu den schwereren Lehm- resp. Sandlössböden geprägt (die Bauerschaft Limbergen leitet ihren Namen von Lehm her ab: asächs. *lēmō; germ. līma). Südlich der alten Kirche liegt der große, blockige Dapperskamp, der von seinem Namen her gut zu dem in der Urkunde von 889 genannten Hroduard und zu dem Areal „Auf der Borg“ passen würde: Dapperskamp [germ. dapper → tapfer (?)]¹. Am Lütken Feld angrenzend findet sich eine „Worthkamp“ genannte Fläche. 1825 grenzt der *Worthkamp* direkt an die im UK genannte Hofanlage *Kriip*. Dieser *Worthkamp* weist auf die älteste, ackerbäuerliche Kulturfläche überhaupt hin². Einer der alten Höfe in diesem betrachteten Gebiet ist der weiter nördlich liegende Hof Geistmann. In seinem Hofnamen ist der vielfach auftauchende Namensbestandteil Geist sogar enthalten. Alles in allem weist das hier beschriebene Gebiet Bulderns alle relevanten Merkmale früher, ja uralter und typischer bäuerlicher Siedlungskultur auf. Ein Höfedrubbel, wie bei anderen alten Siedlungen oft sichtbar, ist nicht erkennbar.



Auszug aus dem Urkataster Buldern

Nach erster, vorsichtiger Einschätzung, kann man in diesem Gebiet die bäuerliche Ursiedlungszelle Buldern verorten. Sicher nahe oder im unmittelbaren Bereich der alten Kirche und der Fläche „Auf der Borg“. Die Lage dafür ist typisch, deshalb spricht einiges für diese Annahme. Die beiden Fließgewässer, der Mühlen- und Hagenbach, die hier zusammenfließen – weiterfließend dann heute Kleuterbach genannt, ein erhöht liegendes Ufer mit breiter Aue und dem Offerkamp (Offer → Ufer; auf keinen Fall Opfer-Kamp, wie bisweilen in Buldern zu hören ist), einer Fläche namens Friedhoff, 1825 in lange schmale Gartenstreifen aufgeteilt. Sie alle sind typische Merkmale uralter, früher bäuerlicher Siedlungstätigkeiten und ihrer weiteren historischen Entwicklung. Besonders an den Schnittstellen zwischen feucht und trocken, an dafür besonders geeigneten Stellen, siedelten die Menschen. Eine solche siedlungsgünstige Stelle liegt hier zweifelsfrei vor. Die mit Friedhoff benannte Fläche wird keineswegs ein Begräbnisplatz gewesen sein, wie es uns der Name heute suggeriert. Er wird ein wichtiger Platz gewesen sein, auf dem wahrscheinlich in der Zeit des Hroduard bis hin zur Pfarrgründung eine Kapelle gestanden hat – der Weg zur Ursiedlung war weit, beschwerlich und sicher bisweilen unwegsam. Die Menschen der Siedlung Bunhlaron gingen hier in ihrer Kapelle zur Messe.

Der „Friedhoff“ und die „Borg“

Der Friedhoff wird ein besonderer „umfriedeter“ Platz gewesen sein, ein Ort, auf dem Frieden, d.h. Ruhe geboten war. Kampfhandlungen, aber auch alltägliche Aktivitäten fanden hier nicht statt. Der Friedhoff erinnert vom Charakter her vielfach an die Domimmunität in Mimigernaford (Münster), die durch Bischof Liudger gut 90 Jahre zuvor gegründet worden war. Dieser Friedhoff war dem neuen, christlichen Gott geweiht, der Andacht vorbehalten und von den anderen, umliegenden Flächen deutlich differenziert. Der alte germanische Götterglaube der Sachsen war zur Zeit der Abfassung der Urkunde von 889 noch allgegenwärtig und die Christianisierung war noch lange nicht abgeschlossen³. Dieser Friedhoff mit seiner Kapelle forderte den Respekt aller, auch der innerlich noch dem alten Glauben anhängenden, aber –formal- getauften Sachsen. In einer Schrift des Bernd von Droste zu Hülshoff in Roxel von 1560 beschreibt dieser einen bei seinem „Hüelshoff“ in der Bauerschaft Hüels (heute Schonebeck) liegenden „Friedhoffs Kampff“ nebst aufstehender Kapelle im diesem Sinne.⁴

Der Name „Auf der Borg“ annonciert hier keine aus Stein gebaute und befestigte Burganlage. Vielmehr müssen wir uns hier eine Anlage vorstellen, die durch einen Erdwall gesichert war. Dabei nutzte sie die natürlichen Verhältnisse des Geländes aus. Möglicherweise war sie zusätzlich durch Pallisaden gesichert. Zum Ende des 9. Jahrhunderts waren die Zeiten keinesfalls so friedlich, wie sich das heute einige Mittelalterfans gerne vorstellen. Die beiden Flüsse boten gegen Westen und Nordwesten einen zusätzlichen, natürlichen Schutz (man sehe sich mal die Haskenau in Handorf an). Die

Lage „Auf der Borg“ war an dieser Stelle strategisch äußerst günstig gelegen. Ein alter Fernhandelsweg („Helstrate“), von Warendorf aus über Münster kommend, dann weiter Richtung Dülmen und Haltern auf den Rhein zulaufend, führte hier vorbei. Für die damalige Zeit war ein sicherer Übergang über den Mühlenbach wichtig und sicher nicht einfach für reisende Kaufleute zu passieren. Ob hier im Frühmittelalter bereits eine Brücke für den Übergang vorhanden war, ist nicht belegt (weiter nördlich vor dem Zusammenfluss beider Bäche liegt allerdings ein „Brüggenskamp“). Sicher wird es eine Furt gegeben haben – instand und begehbar gehalten. Diese äußerst günstige, strategische Lage erklärt, weshalb an dieser Stelle eine (sichernde) Borg vorhanden war. Die Borg sowie die im 12. Jahrhundert erbaute Kirche und das gesamte ringsum auffindbare Namensensemble, die noch erkennbare geografische Situation, heute baulich stark überformt, deuten im Urkataster von 1825 noch diese strategisch sehr günstige Situation an, die darauf schließen lässt, dass hier sehr früh gesiedelt und die gesamte Lage durch eine Borg gesichert worden war.⁵ Es ist auch durchaus denkbar, hier eine alte Fliehburg zu vermuten⁶. Belege dafür müssten archäologisch geborgen werden.

Analysiert man die kartierte Situation von 1825 im engeren Bereich des Flussübergangs, so begreift man, dass die gesamte Situation nahe „Auf der Borg“ – knapp südlich der alten Kirche gelegen – durch den Ausbau der „Napoleon-Straße“ (Weseler Straße), hier z. T. „Alte Landstraße“ genannt und die im Mittelalter einen kurvenreicheren Verlauf hatte, durch bauliche Eingriffe stark verändert worden ist. Besonders der Ausbau durch die Preußen und Franzosen und die spätere Bebauung haben hier nachhaltig die noch im 18. Jahrhundert vorhandene alte Situation massiv gestört und verändert⁷. Zusätzlich belastend tritt hinzu, dass bei der Urkatasteraufnahme die alten Flurnamen bisweilen fehlerhaft erfasst worden sind, sodass die im Katasterbuch verzeichneten Namen z. T. kritisch betrachtet werden müssen. Die hochdeutsch Sprechenden brandenburgisch-preußischen Geometer verstanden nur schlecht das Plattdeutsch der Münsterländer und schrieben die ihnen oftmals zugerufenen Flurnamen nach Gehör auf oder trugen stattdessen nur allgemeine Lagebezeichnungen ins Kataster ein.⁸

Ein erstes Zwischenresümee – Bulderns Urzelle

Ganz sicher ist es so, dass die alte Kirche nicht rein zufällig an dieser Stelle errichtet worden ist. Sie steht auf dem Kerngelände der alten Siedlung Bunhlaron und nahe der Borg. Die Höfe der Siedlung waren gegenüber dem Oberhof Olfen abgabepflichtig.⁹ Mit Gründung der Pfarre im 12. Jahrhundert folgte die Pfarrkirche der vormaligen Kapelle nach, die, wie im Münsterland üblich, auf weitab von den Ursiedlungen liegenden Haupthöfen gestanden haben.¹⁰ Unklar ist, weshalb der Wemhoff, also das Pastorat, soweit von der alten Kirche entfernt liegt, nämlich am gegenüber liegenden, östlichen Ende des Dorfes. Hat das etwas mit den damaligen Besitzverhältnissen und -aufteilungen bei der Bildung der Pfarre und deren Ausstattung mit Gütern zu tun? Mit der Gründung

der Pfarre formten sich auch die einzelnen Bauerschaften als Bestandteil des Kirchspiels Bulderns heraus, so das neu gebildete Kirchdorf, zu dem der neue Wemhoff (Pastorat) gehörte. Das Kirchspiel Buldern war ab diesem Zeitpunkt durch das Kirchdorf, die Dorfbauerschaft, Hiddingsel, Hangenau [und Limbergen ?] innerlich gegliedert und damit eine bis heute andauernde, geistliche Gebietskörperschaft.¹¹

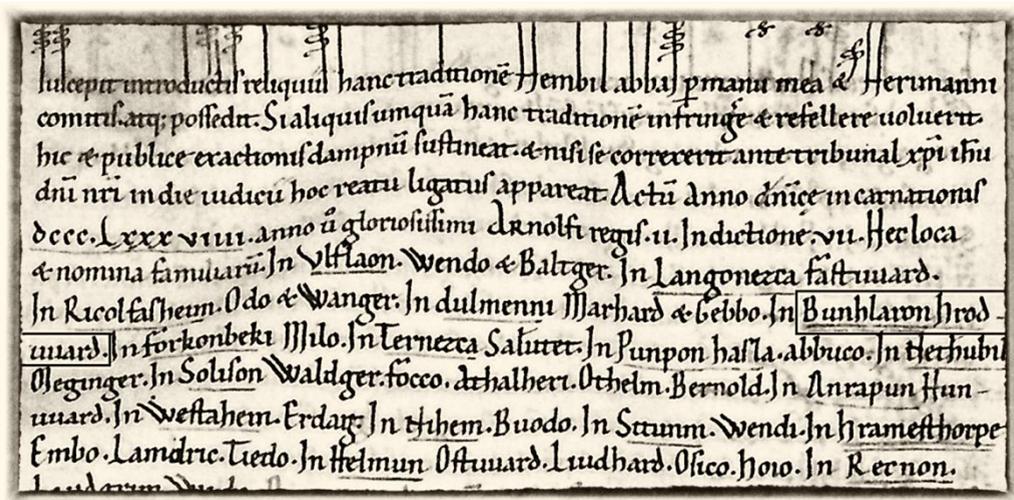


Skizze von Buldern 1618

Der schwierige Ortsname Bunhlaron

Innerhalb der vielen uralten Ortsnamen, die mit dem Grundwort *(h)lar gebildet sind, korrespondiert in Buldern tatsächlich eine vorhandene Fläche namens „Laer“ mit dem Grundwort *hlar des Ortsnamens. Sie liegt nahe dem heutigen Wemhoff. Dieser Name

steht im Singular („das Laer“), während der Ortsname (Bun*hlaron) im Dativ/Plural steht. Deutet er damit etwa für Buldern mehrere Lare¹² an? Bisher ist nur ein einziges Laer lokalisiert worden. Ein weiteres, zweites Laer wurde bisher in Bunhlaron nicht aufgefunden. Jedoch finden sich im Urkataster von Hiddingsel Flächen, die dorfnah den Namen „Lahrkamp“ führen (UK, Karte Nr. 47). Warum der Siedlungsname in der Urkunde aus dem Jahre 889 grammatisch im Plural [*hlaron] steht [*in Bunhlaron Hroduuard*] scheint m.E. keine besondere Laune oder gar ein Fehler des Schreibers gewesen zu sein. Hier steckt sicher mehr dahinter!



Urkundenauszug von 889

In späteren Urkunden finden sich dann stark abgewandelte Schreibweisen wie „Bullaren“, „Bulleren“, „Buldaron“ (ebenfalls im Plural stehend) bis hin zum heutigen „Buldern“. In dieser heutigen Form scheint der Plural nur noch schwach durch und das Grundwort *hlar ist hier kaum noch zu erkennen. Auffallend ist der Wechsel des ursprünglichen Konsonanten „n“ zu „l“! Dadurch ändert sich auch die Buchstabenfolge des Bestimmungswortes von *bu(n) nach *bu(l). Wie dieser Konsonantenwechsel zu erklären ist, bleibt unklar. Welche „Kräfte“ haben diese doch erhebliche Veränderung bewirkt?¹³

Das Laer am Wemhoff in Buldern

Das nahe dem Wemhoff in einer Karte aufgefundene „Laer“, nicht sehr flächig, widerspricht m.E. bereits durch seine Lage, durch seine Größe und Nähe zu den alten Kulturf lächen der Herleitung und Anbindung von *lar durch den Namensforscher und Slawisten Jürgen Udolph. Er leitet *lar (nicht etwa *hlar mit anlautendem h) von dem slawischen Wort *lës → Wald her stammend ab und bindet *lar daran an. Das *hlar mit anlautendem

h betrachtet er als sog. „falsche Schreibung, als Schreibprothese“, die später fallengelassen wurde. Die Etymologie von *lar bezeichnet Udolph allerdings als schwer bzw. nicht mehr aufschließbar. Und genau das ist das grundsätzliche Problem!¹⁴

„Wald“ ist auch heute noch ein Begriff, der eine Ansammlung von vielen, dicht beieinander stehenden Bäumen innerhalb einer großen Fläche meint. Damals im 8./9. Jahrhundert war der Wald eher noch Urwald und in Mitteleuropa die vorherrschende Vegetationsform. Deshalb müsste doch der Name *lar = Wald oder das noch ältere *hlar viel weiter für diesen Allerweltsnamen verbreitet gewesen sein – der Wald war ja allgegenwärtig! Die Verbreitung des Grundwortes *hlar, *lar ist aber geografisch begrenzt und die Spuren dieses Namens, sollte er tatsächlich Wald bedeutet haben, müssten sich dann in den verschiedenen Sprachräumen in noch viel größerem Umfang wiederauffinden und verfolgen lassen! Das ist aber nicht der Fall! Unser Grundwort *hlar oder *lar scheint sehr isoliert in einem überschaubaren Verbreitungsgebiet zu stehen, mit geringen Ausstrahlungen in die Romanik hinein.¹⁵ Dieser Verbreitungsbereich gilt übrigens auch in etwa für den uralten Gewässernamen *apa, ein Naturname,¹⁶ der in Buldern in einem Fall belegt ist: Er tritt um 1230 als „losk -: Loscap“ auf und bedeutet soviel wie „Ried, Rohr“. Heinrich Dittmaier¹⁷ führt *apa auf die Volksgruppe der *Istwäonen (Rhein-Weser-Germanen)* zurück, die lange vor den Sachsen unseren Raum besetzt hielten.

Josef Schnetz, Germanist und erster systematischer Larforscher, hat 1912/13 versucht, das Laerproblem wissenschaftlich zu lösen. Er band *lâr an das angelsächsische *læsow → Weide an. Schnetz glaubte, dass *lâr → Weide bzw. wilde Weide bedeuten würde.¹⁸

Bei Schnetz' Interpretation taucht „Wald“ – wie von Udolph unterstellt – nur indirekt als wilde Weide auf. Diese Wildweide befand sich in der damals vorherrschenden Vegetationsform (Ur-)Wald und war nicht etwa, so wie heute üblich, durch Einzäunungen usw. gesichert. Wir wissen heute, dass das Vieh gehütet wurde (daher Hute- oder Hudewald). Abends wurde das Vieh in besonders geschützten, bewachten, eingezäunten Einrichtungen verwahrt. Wilde Tiere des Urwaldes wie z.B. Wolf und Bär lebten immer noch in ihm und das war mit ein Grund für diese Einrichtungen. Auch sollte das Vieh natürlich nachts nicht im Urwald umherirren und verloren gehen.

Das Wald-Vieh-Bauerntum ging dem Ackerbauerntum voraus

Die wirtschaftenden bäuerlichen Menschen waren demnach keine Acker- sondern Viehbauern; ihre damals praktizierte Wirtschaftsform wird deshalb auch als „*Wald-Vieh-Bauerntum*“ gegenüber dem *Ackerbauerntum* bezeichnet. Kleine, hofnahe Flächen, die dem mäßigen Getreideanbau und dem Anbau anderer Nutzpflanzen dienten, waren die sogenannten Woorten oder Worthen, bisweilen auch Goren (Garten) genannt, blockig ausgeformt und von Hecken umgeben. Die Ertragsmengen dieser kleinen Flächen waren

gering, müssen den Menschen aber damals gereicht haben. Einen solchen Worthkampf finden wir am Lütken Feld ganz in der Nähe der alten Kirche mit Anschluss an die im UK genannte Hofanlage *Kriip*.

In späteren Jahren musste Joseph Schnetz seine *lâr-Deutung allerdings relativieren, weil sich seine Anbindung an angelsächsisch (as) *læsow als sehr problematisch erwiesen hatte. Ebenso wurde seine Etymologie von *lâr heftig kritisiert und Sprachwissenschaftler wiesen seine Anbindung von *lâr – so auch an afranz.: lariz, laris – als falsch zurück. Er hätte darüber hinaus von dem älteren *hlar ausgehen müssen – so die Kritik – und nicht, wie bei ihm geschehen, von *lâr ohne anlautendem h. „Sein“ *lâr erleichterte ihm ganz erheblich, später aber auch Jürgen Udolph, die Anbindung an den angelsächsischen (as) Sprachraum mit einer Deutung und Anbindung in die kritisierte Richtung!

Weshalb ist das so wichtig, diesen alten Streit der Sprachwissenschaftler hier überhaupt zu erwähnen? Welche Auswirkungen haben die verschiedenen Interpretationen unseres Grundwortes *hlar durch Schnetz, Dittmaier und Udolph auf den alten Ortsnamen Bunhlaron? Ein „Anger“ oder die „Weiden des Buno“, ein „Bogenbach“ kann vom Urnamen Bunhlaron **nicht** abgeleitet werden, egal welcher Auffassung man auch immer zuneigt! Und der Personennamen Buno steckt auf gar keinen Fall in Bunhlaron! Entscheidender aber ist, wie sich vorhandene Lare (oder auch nur ein einziges Laer), egal ob „Wald“, ob „wilde Weide“ oder als „Viehhürde“ auf die Siedlung am Mühlen- und Hagenbach ausgewirkt haben! Sind die Lare, genauer Bun**hlaron**, später Bulleren nun Stiergatter, Stierhürden oder Pferche für junges männliches oder weibliches Zuchtvieh gewesen? Wobei das BW idg. *bu, *bheu, *bhel mit junger Stier oder junger Bulle, aber auch von der Grundbedeutung her mit schwellen, anschwellen, aber auch Beule (die anschwillt, so auch das größer werdende Euter einer Jungkuh) gedeutet wird. Oder müssen wir hier nur von Wald ausgehen? Oder nur eine Wildweide für hier gelegentlich weidendes Vieh unterstellen? Das ist schon wichtig!

Gesicherte Forschungsergebnisse über die Gesetzmäßigkeiten bei der Entstehung von Namen¹⁹, belegen nachdrücklich, dass Namen nicht durch puren Zufall entstehen, sondern durch Menschen zielgerichtet gebildet werden („teleologischer Bezeichnungsprozess“)²⁰ im Hinblick auf die Bedeutung für sie und ihre Existenz (salopp formuliert: Namen fallen nicht einfach so vom Himmel und sind da und werden dann angewandt). Das menschliche Handeln bildet sich in technologischer Hinsicht als fortschreitende Entwicklung auch sprachlich oft sehr variationsreich ab. Daraus entsteht Neues, Altbewährtes wird weiter entwickelt und neuen Funktionen zugeführt. Diese Form der Entwicklung nennt man ergologisch²¹. Diese komplexen dynamischen Vorgänge haben große Auswirkungen auf die Etymologie²². Dadurch, das können wir auch heute noch gut beobachten, passen sich Namen immer wieder diesen Veränderungsprozessen an. Namen und Bezeichnungen unterliegen also einem stetigen Veränderungs- bzw.

Anpassungsprozess. Namen und Bezeichnungen sind Ergebnisse kultureller, durch Menschen inszenierter, technischer Entwicklungen, die die menschliche Existenz nachhaltig betreffen. Diese stehen im Gegensatz zu Namen und Bezeichnungen von Naturphänomenen wie Hügel, Moore, Auen, Senken, Gewässer usw., auf die der Mensch bisher weniger Einfluss ausübt. Sie gehören zur Gruppe der Naturnamen, während die Dinge, die von Menschen geschaffen wurden, mit Kultur- und Funktionsnamen belegt wurden. Kann denn dann unser *hlar ausschließlich und nur ein Naturname sein und deshalb lapidar nur „Wald“ bedeuten?

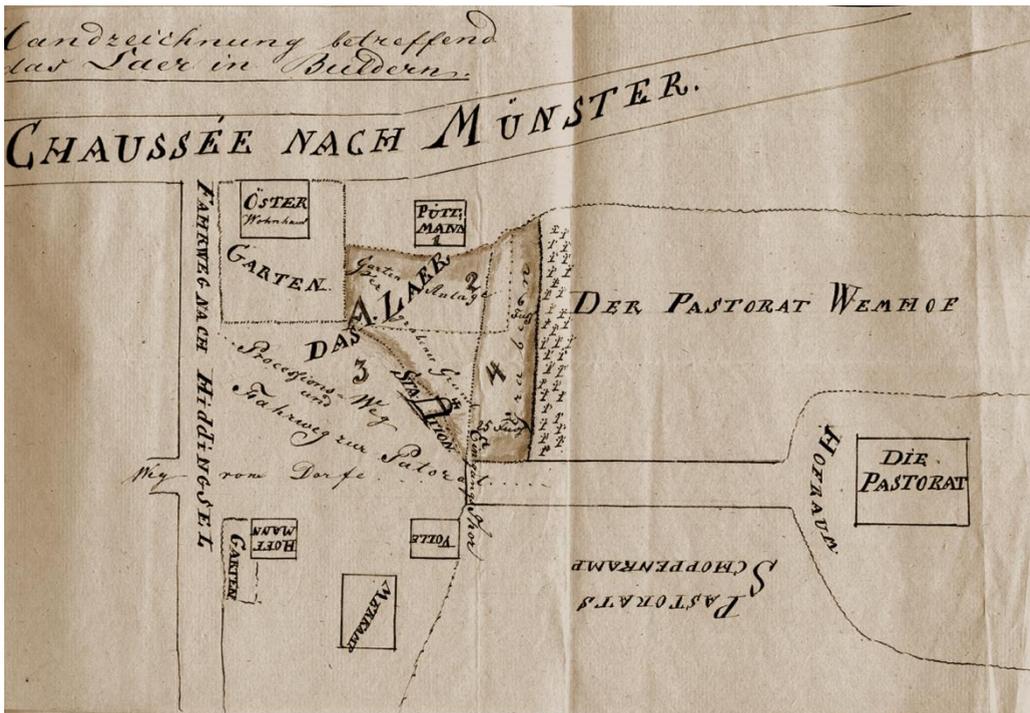
Die Antwort auf die Fragestellung: „Ist ‚Bunhlaron‘ primär ein Natur- oder Kulturname und wie kann der im Ortsnamen enthaltene Plural gedeutet werden?“, ist wesentlich im Hinblick auf die historische Beurteilung dieser uralten Siedlung und ihrer (Namens)Wurzeln.

Der Germanist Heinrich Dittmaier aus Bonn hat sich zu Beginn der 1960er Jahre erneut des (H)Larproblems angenommen und hat das ihm zugängliche, sehr reichhaltige Material umfassend und systematisch untersucht, sortiert und ausgewertet²³. Er kommt zu dem Schluss, dass es sich bei *hlar um eine Kulturbezeichnung handelt. *Hlar ist ein Leiter- resp. Zaunwort. Um bestimmte Plätze wurden Gatter, Hürden, Zäune errichtet, um diese Plätze damit zu schützen. Innerhalb dieser Umzäunung wurde, durch unzählige Namensbelege gestützt, wertvolles Vieh gehalten. Der Zaun selber war, so Dittmaier, ursprünglich das *hlar und er argumentiert weiter, dass die Bedeutung des Zaunnamens (schützen, umfrieden, umhegen usw.) auf die umzäunte Fläche selbst übergegangen ist: *Die mit dem Gatter/Zaun umfriedete Fläche war demnach dann das *hlar!*²⁴ Diese Lare bekamen oft einen Namenszusatz, ein Bestimmungswort zur näheren Kennzeichnung und Differenzierung. Diese Bestimmungsworte bezogen sich in großer Zahl auf männliches (Zucht-)Vieh. Eine sehr enge Beziehung zwischen Viehwirtschaft und dem „unklaren“ *hlar ist somit belegt. Natürlich gibt es auch Lar-Namen, die andere Bestimmungswörter aus dem Naturbereich besitzen. Vielfach tauchen da Baumnamen auf. Warum das so ist, liegt im Dunkeln und wir können heute nur darüber spekulieren: Vielleicht handelt es sich hier um alte aufgegebenen Lare, die ihren ursprünglichen Zweck nicht mehr erfüllten? Es kann aber auch umgekehrt möglich gewesen sein, dass diese Plätze potentielle Lare hätten sein können, aber als solche nicht genutzt worden sind und deshalb **keine** mehr oder **noch** keine Umzäunung hatten. Der Name „Lindlar“ z.B., unter dem sich die Menschen etwas ganz Konkretes vorstellen konnten, könnte auch für sie eine geografische Orientierung beinhaltet haben. Sie wussten wo es lag und in welcher Richtung sie sich dann wenden mussten („das Laer, wo die dicke, alte Linde steht“).

Ein zweites Zwischenresümee – der Kulturname Buldern

Heinrich Dittmaier bezeichnet die Bedeutung von *hlar als eine umfriedete und gesicherte Fläche, überwiegend bestimmt für die Viehzucht und dafür genutzt, wobei der

Name der Umfriedung „*hlar“ selbst auf die Fläche übergegangen ist und diese durch eine Zusatzbezeichnung (Bestimmungswort) ihren Zweck angab. Hierbei tauchen sehr häufig Namen auf, die in Verbindung zur Viehzucht und Viehwirtschaft stehen, insbesondere Namen von (wertvollen) männlichen Zuchttieren.²⁵ *Deutlicher kann ein Kulturname nicht in Erscheinung treten!* Hier haben sowohl das teleologische als auch das ergologische Prinzip gewirkt! Deshalb entscheide ich mich für die Deutung durch Heinrich Dittmaier, weil sie eine direkte Verbindung zu den Menschen der Siedlung zum Ausdruck bringt!



Laer in Buldern

Betrachten wir das in Buldern aufgefundene Laer (in der Kartenskizze steht bei Laer die Erläuterung „*der vergrabene Grund*“) nahe dem Wemhoff und nahe der Erich-Kästner-Schule. Von der in der Karte sichtbaren Größe kann sie nur eine von Menschen angelegte Kulturfläche mit einer eindeutigen Zweckbestimmung gewesen sein. Es handelt sich um eine Fläche, die, wie Dittmaier es sieht, dem Schutz des Viehs vorbehalten war. Sie war durch einen Zaun gesichert und geschützt und deshalb ein *hlar²⁶. Es muss aber in Buldern mehrere Lare gegeben haben – der alte Ortsname steht ja im Plural! Weitere Lare aufzufinden dürfte uns heute kaum mehr möglich sein. Die Urbedeutung von *hlar, nach Dittmaier als *Zaun, Zuschlag, Hürde, Gatter oder Latten- und Balkenwerk*, bringt uns da vielleicht weiter und hilft uns, den Plural im Ortsnamen „aufzuklären“.



Das von Dittmaier beschriebene de Laren in Holland

War der „Friedhoff“ vor der Christianisierung ebenfalls ein Laer?

Die *Grundbedeutung* von *hlar stellt uns einen möglichen Lösungsschlüssel zur Auflösung des Plurals im Ortsnamen zur Verfügung. Folgen wir der Deutung durch Dittmaier von *hlar, so könnte auch der im UK kartierte Friedhoff eine Einfriedung, ein *hlar gehabt oder ein solches gewesen sein. Eine eingefriedete Fläche, die mit einer Umzäunung besonders hervorgehoben war! War hier bereits zur altsächsischen Zeit, also vor der Christianisierung durch die Franken, siedlungsnah ein weiteres, (zweites) *hlar gewesen? Und wurde es dann später während der Missionierung einem anderen, neuen und bedeutungsvollen religiösen Zweck zugeführt und zum Friedhoff umgewandelt? Auf diesem Laer wurde, bleiben wir bei diesem Gedanken, eine Kapelle errichtet, in der die christianisierten Sachsen der Siedlung Gottesdienst feierten. Dieser umzäunte Friedhoff hatte eine hervortretende Sonderstellung gegenüber allen anderen Kulturflächen dieser Siedlung. Bei dieser Fläche trat dann ein Bedeutungswandel durch Menschen gezielt bewirkt ein: Das Laer wurde zum Friedhoff! Der war, nicht unähnlich der Domburg in Mimigernaford (Münster), dann eine weniger bedeutende, aber geschützte Immunität. Deutlich gemacht wurde durch die Einfriedung und durch die Kapelle, dass es sich hier um einen „geheiligten“, ganz besonderen, religiösen Ort handelte, der deshalb umzäunt und geschützt („gebannt“) war! Die kleine Kapelle mit ihrem Kreuz, machte allen deutlich, dass das (neue) Christentum mit seiner Friedensbotschaft den alten germanischen Glauben abgelöst hatte²⁷. Eine starke Botschaft mit einer ebenso starken Symbolik und nachhaltiger psychologischer Wirkung auf die Menschen der ganzen Gegend und der

über die Helstraße vorbeikommenden! Ein unübersehbares Machtsymbol! Dies war ein sehr geschickter Schachzug der Missionare. In unmittelbarer Nähe des Friedhofs wurde dann im 12. Jahrhundert nicht zufällig die Pfarrkirche für die neue Pfarre Buldern errichtet.

In gewisser Weise diente hier Fritzlar (Nordhessen), wie anderswo auch, als Beispiel. Dort hat Bonifatius im Jahre 723 eine heilige Donareiche eigenhändig gefällt, ohne Angst vor seiner Strafe, die auch prompt ausblieb²⁸. Seine Aktion sowie deren Umstände waren beispielhaft und hatten vor allem eine ganz nachhaltige Wirkung auf die weitere Missionstätigkeit zur Folge gehabt. Sie war danach eine Handlungsfolie für ähnliche Machtbeweise der neuen Kirche gegenüber den „Heiden“ und deren Göttern. Diese Tat des hochgebildeten, aus England stammenden Abts Wynfried (Bonifatius), wurde überall erzählt und gepredigt. Besonders clever war es, dass die Missionare – auch noch 150 Jahre später – Bräuche und geheiligte Orte der Sachsen übernahmen und nutzten, um sie dann für ihre Missionsziele umzufunktionieren. Der Geschichte nach, das allerdings ist nicht genau geklärt, ist an der Stelle der gefällten Eiche in Fritzlar aus dem Holz der gefällten Eiche die erste Kirche erbaut worden. Die Eiche war weg, dafür stand danach dort auf dem „umfriedeten“ Laer die Kirche des neuen Christengottes. Der heilige Charakter des Laers blieb erhalten, nur Donar musste dem neuen Gott der Christen weichen! Um diese Kirche herum entstand der Ort Fritzlar²⁹. Viele Missionare bedienten sich bei der Missionierung der „Heiden“ einer diesen zugänglichen, gelegentlich drastisch übersteigerten Symbolik. In Buldern wurde sicher keine Donareiche gefällt, aber den Menschen dort wurden alle wichtigen Symbole des Christentums anschaulich beständig sichtbar gemacht. Hierin könnte dann auch der Kern und Ausgangspunkt für die Entwicklung zum Dorf und zur eigenständigen Pfarre zu suchen sein.

In Buldern würde diese Deutung den Plural im alten Ortsnamen erklären können: Es gab mindestens zwei Areale, die durch ein *hlar umzäunt und geschützt waren: Das Laer nahe dem heutigen Wemhoff fürs Nutzvieh, insbesondere fürs junge männliche und weibliche Zuchtvieh und der „Friedhoff“ mit einer Kapelle als Gott geweihte, heilige und Immunität genießende Andachtsstätte. Diese Symbolik unterstreicht in besonderem Maße die mit dem Namen Friedhoff verbundene, vom Frieden, Respekt, Andacht geprägte Vorstellung eines ganz besonderen Ortes in der Siedlung Bunhlaron. Ob meine hier dargelegte Interpretation letztendlich zutreffend ist, kann ich durch hart belastbare Quellen nicht belegen. Möglich wäre eine solche Entwicklung durchaus gewesen. Sie würde auch bereits dadurch Sinn machen, weil sie sich im Kontext damaliger missionarischer Methoden und mit der erforschten Siedlungsgeschichte im Einklang befindet.

Der Name Buldern wurde von mir bereits 1989 aus Anlass der 1100-Jahr-Feier gedeutet³⁰. Das, was sich seither verändert hat, habe ich in diesem Beitrag berücksichtigt und ergänzt, besonders die Forschungen von Professor Udolph, der *lar als „Wald“ und

damit als Naturnamen aus dem slawischen Sprachraum kommend definiert. Ich glaube, bei allem Respekt gegenüber diesem großen, renommierten Namensforscher, dass seine Deutung *lar → Wald sicher so nicht endgültig ist und noch weitergeführt werden wird. Zu schwer wiegen m.E. die von Heinrich Dittmaier 1963 ausführlich dargelegten Forschungsergebnisse und Argumente, die heute sicher auch an verschiedenen Stellen weiter entwickelt und aktualisiert werden müssen. Neue archäologische Forschungen in England belegen seit neuester Zeit, dass gar nicht so viele Sachsen vom Festland aus dort eingewandert sein sollen und mithin die Auswirkungen auf die Sprache nicht so intensiv wie bisher angenommen gewesen sein können. Wir werden sehen, was uns die weiteren Ergebnisse mitteilen werden.

Der Ortsname von Buldern ist ganz sicher ein Kultur- jedoch keinesfalls „nur“ ein reiner Naturname³¹. Das würde die durch Menschen veranlasste historische und bäuerliche Entwicklung komplett negieren. Wie der alte Ortsname Bunhlaron mit seinem Grundwort *hlar(on) und dem vorangestellten Bestimmungswort *bu, *bheu letztendlich im Zusammenhang auch gedeutet wird – der Name ist ein Kulturname, der die menschlichen Bestrebungen und Entwicklungen in historischer Zeit deutlich spiegelt (s. Anmerk. 15)!

Hrodward, urkundlich der erste Bulderaner

Der in der Urkunde von 889 genannte Hroduuard müsste heute bei uns als Hrodward geschrieben und gesprochen werden. „Dobbelijuu“, also doppeltes uu = w. Das ist heute im Englischen noch gut sichtbar. Im Einzelnen: Hrod-(uard): germ. *hrō- 'schreien, rufen, rühmen'; germ. *hrōð- 'Ruhm'; got. hrodeigs 'ruhmreich'; anord. hróðr 'Ruhm, Lob'; anord. hrósa 'loben, rühmen, prahlen'; aengl. rodor 'Freude, Wohltat, Trost'; ahd. in PN Hrôd-, Hruod-, Rôd-, Ruod-.

Übersetzt werden kann dieser Name also mit der „Gerühmte, der Ruhmreiche, der durch seinen Ruhm berühmte, der ruhmreiche Herrscher“ usw. (schreien, rufen → ihm eilt sein Ruhm voraus, er wird von vielen gerühmt). Und das „-ward“ wird als „Beschützer“ gedeutet. „Hrodward → der berühmte/gerühmte und tapfere Beschützer seines/seiner Volkes/Sippe“. Es wäre schön, wenn man ihm zu Ehren ein Denkmal setzt und einen Platz oder Straße nach ihm benennt. Vielleicht der Platz am Spieker?

Persönliche Anmerkung: Ich habe für diesen Beitrag viel Literatur gewälzt. Die wichtigste davon taucht in den Fußnoten nebst Anmerkungen auf. Ich wollte den Text insgesamt leserlich halten und habe deshalb auf stärkere Verweise/Erläuterungen durch Fußnoten verzichtet. Mir ist bewusst, dass dadurch einiges offen bleiben muss und auftauchende Fragen nicht direkt beantwortet werden. Ich war von 1975 bis 2008 in Buldern in der Erich-Kästner-Schule tätig. Hier hatte ich Gelegenheit, Buldern kennen zu lernen. Mehr die jungen Menschen und bisweilen auch ihre Eltern, aber auch Teile der

Ortsgeschichte als interessierter Geschichtslehrer. Ich erinnere mich gerne an diese Zeit zurück! Supergut wäre es natürlich, ich hätte für alle die von mir dargelegten Entwicklungen harte, belastbare Belege anführen können. Leider ist das für die alte Geschichte eines so kleinen Bereiches eher selten der Fall. Auch ich bin vor Irrtümern und Fehldeutungen nicht gefeit. Sollten solche enthalten sein, bitte ich bereits vorab, mir diese zu entschuldigen. Die historischen Entwicklungslinien dieses Beitrages orientieren sich an in der einschlägigen Literatur ausgiebig dargelegten, bekannten geschichtlichen Vorgänge. Buldern besitzt jedenfalls eine der ältesten urkundlichen Erwähnungen in unserer Region und kann sehr stolz darauf sein!

-
- ¹ dapper = tapfer; Die sprachliche Ableitung ist wesentlich komplexer und umfangreicher. Was die Flurbezeichnung Dapperskamp hier genau signalisiert, muss noch tiefergehender erforscht werden. Ob sie in einer sprachlich-inhaltlichen Verbindung zum Namen Hrodward und zu der Flurbezeichnung „Auf der Borg“ steht, oder ob es sich um eine Verballhornung handelt, muss erforscht werden.
- ² Gläßer, Ewald; Ländliche Siedlung und Wirtschaft des Kreises Coesfeld in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. 12 (Beiträge zur Landes- und Volkskunde des [Alt-] Kreises Coesfeld; S. 66ff; Dülmen 1971; derselbe; Zur Entstehungsgeschichte der bäuerlichen Kulturlandschaft, in: Geographische Rundschau Ausgabe 1967, Heft 10, S. 383ff; Braunschweig 1967; Althaus, R.; Siedlungs- und Kulturgeographie des Ems-Werse-Winkels (Dissertation); Münster 1957; Balster, Manfred; in Westfälische Geschichte, herg. von Wilhelm Kohl, Bd. 3, S.232 ff; Münster 1983. Östlich von Buldern finden sich weitere Woort-Kämpfe, so auch die Große und die Kleine Woort nahe der Alten Landstraße.
- ³ Nach Auskunft von Herrn Dr. Schollmeyer vom Stadtmuseum in Münster förderten Ausgrabungen in der Domburg in Münster u.a. ein Pferdeskelett zutage, welches im 9. Jahrhundert dort noch beerdigt worden war. Es war nicht geostet, also nicht im christlichen Sinne der damals neuen Religion bestattet worden. Diese Beisetzung war eindeutig ein noch „heidnischer“ sächsischer Brauch. Und das im Angesicht der Domkirche und des leibhaftigen Bischofs! Die Christianisierung war also noch nicht überall angekommen.
- ⁴ Wittover, August; Denkwürdigkeiten der Pfarre Roxel, Münster 1866, S.6: In dieser Urkunde schreibt Bernd von Droste zu Hülshoff: „Ein kampf naegest dem Hülshoffe geleghen hynder der gorden genend de Frytthoff oder Fryetthoffs kampf (...) und hardt disse kampf synen nhamen der wegen, dass ess eyn gefryett plass vormalss gewest, dar eyn Kirche [Kapelle] vorzyeden uffgestanden war (...)“ Die Bewohner vom Hülshoff und der Bauerschaft Hüels hätten weitab nach Albachten zur Kirche gehen müssen. Ab 1200 existierte erst die Pfarre im näheren Roxel (Rokeslere).
- ⁵ Ilisch, Peter; „Die Burg im Dorf Buldern“ - In: Geschichtsblätter für den Kreis Coesfeld (GKC), 20. Jg., 1995 S. 41 ff: P. Ilisch beschreibt die Geschichte der Borg für einen späteren historischen Zeitraum. Siehe auch Anmerkung 6 und 7.
- ⁶ Zur Etymologie von Borg resp. Burg siehe auch „Etymologisches Wörterbuch der Deutschen“ u. M. v. Wolfgang Pfeifer, S. 184, s.v. BURG; u. a. **borg** → **Anhöhe, Wall**. Borg kann auch auf **bergen** hinweisen und meint dann einen Ort, in den man fliehen kann und dann gesichert, **geborgen** ist (Fliehbürg ?).
- ⁷ Sudmann, Stefan (Hg.) – Geschichte der Stadt Dülmen, Dülmen 2/2011; Hier: **Ilisch, Peter**, „Buldern und Hiddingsel bis 1803“, S. 141 „Die Borg“; Er schreibt (S. 142), „dass noch 1768 ein Fachwerkhaus mit 10 Gefachen [...]“ hier gestanden habe.
- ⁸ Vgl. Hemann, Friedrich-Wilhelm u.a.; Das Dülmener Urkataster von 1825, Bielefeld 2008; Die im Anhang abgedruckten Flurnamen sind nicht besonders auskunftsbereit – ist doch dort oft genug nur z.B. „Im Dorfe“ und der damals erfasste Eigentümer verzeichnet. Oft fehlen die alten ursprünglichen Namen, die Bezeichnungen der einzelnen

Grundstücke. Das mag daran liegen, dass sie damals nur unzureichend erfasst worden sind. Übrigens wurde die Vermessung damals in „Windeseile“ durchgeführt und es gab keine nennenswerten Probleme seitens der Bulderaner.

- ⁹ Freise, Werner (Hg); Geschichte der Stadt Olfen, Bielefeld 2011; hier: Der äußerst interessante Beitrag von: **Korsmeier Maria Claudia**: „Die Schenkung des münsterischen Bischofs Wolfhelm an die Abtei Werden und die Ortsnamen des Kirchspiels Olfen“, S. 57ff; Sie beschreibt hier sehr ausführlich die Hintergründe der Schenkung und natürlich auch die Urkunde selbst, die eine Abschrift des 12. Jahrhunderts ist, also heute nicht mehr im Original vorliegt. Dabei handelt es sich um zwei Urkunden – die eine ist nicht ohne die andere aufzuschließen.
- ¹⁰ Siehe Anmerkung 4.
- ¹¹ Siehe Anmerkung 6.
- ¹² Die Schreibweise für *lar liegt nicht fest. Deshalb schwankt sie auch in diesem Beitrag. Gemeint ist eigentlich letztlich immer die selbe Sache.
- ¹³ Siehe Anmerkungen 19, 20, 21.
- ¹⁴ Udolph, Jürgen; Namenskundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin – New York, 1993; S. 473ff. U. untersucht in seinem hier aufgeführten Band die Sprachentwicklung von Zentraleurasien zu uns nach Westeuropa (Osten>Westen). Damit räumt er mit vielen bisherigen, liebgewordenen Auffassungen zu recht auf. In diese Ost-West-Richtung passt unser Grundwort *hlar offensichtlich nicht zweifelsfrei rein und es lässt sich auch dafür keine eindeutig passende Wurzel finden, die auch eine nachvollziehbare Fortsetzung z.B. in den angelsächsischen Raum hinein hat. *Hlar hat selbstverständlich etwas mit „Wald“ zu tun, aber es ist m.E. zweifelhaft, ob die Grundbedeutung tatsächlich nur und ausschließlich Wald gewesen ist. Sowohl Schnetz als auch v.a. Dittmaier beziehen sich indirekt auch auf Wald (der ja den Lebensraum der Menschen damals nachhaltig bestimmte), aber in einem ganz anderen, abgewandelten und eher in einem kultursprachlichen Verständnis.
- ¹⁵ Vgl. Dülmener Heimatblätter, Heft 1/2, Jg. 1989, S. 3f; hier: **Dieter Pferdekamp**: „889/1989 Buldern – Bunhlaron – Deutungsversuch des Ortsnamens“.
- ¹⁶ Die beiden Ortsnamen von Rorup und Darup scheinen mit diesem uralten Grundwort eng verbunden zu sein. Wie erklärt sich in Darup die alte Lagebezeichnung (heute Straßennamen) „Zu den Alpen“? Vgl. die diesbezüglichen Angaben bei Dittmaier in Anmerkung 17.
- ¹⁷ Dittmaier Heinrich; Das Apa-Problem, Bonn 1955, S. 41, § 125.
- ¹⁸ Schnetz, Joseph; Das Laerproblem, Lohr (Main) 1912/13.
- ¹⁹ Herbermann, Clemens-Peter; Benennungsprinzipien und Benennungssituationen – Zu einigen Grundbegriffen der Etymologie in: Lingua Germanica, Studien zur Deutschen Philologie; Jochen Splett zum 60. Geburtstag, herausgegeben von Eva Schmitsdorf, Nina Hartl und Barbara Meurer, Münster, New York, Berlin 1998. H. folgt mit seinem Beitrag Jost Triers Konzept einer „ergologischen Etymologie“.
- ²⁰ Teleologisch: a) die Teleologie betreffend; b) zielgerichtet, auf einen Zweck hin ausgerichtet (Quelle: s. Anmerk. 22).
- ²¹ Ergologie die; -: a) Arbeits- u. Gerätekunde; b) Erforschung der volkstümlichen Arbeitsbräuche u. Arbeitsgeräte sowie deren kultureller Bedeutung. Duden 7, Fremdwörterduden, Mannheim 2001.
- ²² Etymologie die; -, ...ien: a) (ohne Plural) Wissenschaft von der Herkunft, Geschichte u. Grundbedeutung der Wörter; b) Herkunft, Geschichte u. Grundbedeutung eines Wortes. Fremdwörterlexikon Duden 7, Mannheim.
- ²³ Dittmaier, Heinrich; Das (H)LAERPROBLEM – Sichtung und Deutung, Köln – Graz, 1963.

- ²⁴ Dittmaier, a.a.O., S. 52, § 52.
- ²⁵ Dittmaier, a.a.O., S. 51, § 52f.
- ²⁶ Dittmaier, a.a.O., S. 100, § 91; Er verweist hier auf eine ähnliche Fläche: De Laren bei Zaltbommel in den NL.
- ²⁷ Ich möchte mit meiner Interpretation beileibe nicht so weit gehen und hier einen altsächsischen Kultort vermuten. Das würde nur wieder aus dem Offerkamp (Uferkamp) einen heidnischen Opferkamp machen! Das möchte ich auf jeden Fall vermeiden. Alles andere müsste archäologisch erschlossen und durch Fundbelege bewiesen werden.
- ²⁸ Angst um sein Leben musste Bonifatius nicht haben, da ganz in der Nähe Truppen des fränkischen Hausmeiers Karlmann, Bruder des Pippin, lagerten. Die Botschaft der Fällung der Eiche richtete sich sowohl an die „Heiden“ als auch an die in der fränkischen Kirche vorhandenen Mischformen, die den Christengott, aber auch die germanischen Götter gleichzeitig verehrten. Mir kommt es nicht so sehr auf die dahinter liegende umfangreiche Missionsgeschichte an, vielmehr erscheint mir wichtig, **wie** Bonifatius die zu Bekehrenden überzeugt hat: Durch die Zerstörung des heidnischen Heiligtums und der Errichtung eines christlichen an gleicher Stelle.
- ²⁹ Dittmaier, a.a.O., S. 68, § 70. Bei allen von H. Dittmaier untersuchten alten, echten Laernamen, lässt sich nirgends ein Personennamen in Verbindung mit dem GW *hlar nachweisen, außer in Fritzlar. Hier allerdings auch nur in einer vom Begriff Frieden über Friedrich zu Fritz abgeleiteten Form. Ob hier tatsächlich ein Personennamen oder der Friedensbegriff vorliegt, wird bezweifelt.
- ³⁰ Siehe Anmerkung 15.
- ³¹ In dem sehr begrüßenswerten Projekt der Uni Göttingen unter Leitung von Prof. Udolph „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe“, wenden die beiden in Münster tätigen Dr. Kerstin Kasemir und Dr. Maria Claudia Korsmeier nur die von Udolph definierte Bedeutung von *lar → Wald im Sinne eines Naturnamens an.

Dülmen am Vorabend des Ersten Weltkriegs – Ein Blick in die Lokalpresse und in die Protokolle der kommunalen Gremien

Am 28. Juni 1914 wurde der österreichische Thronfolger in Sarajevo bei einem Attentat von einem bosnisch-serbischen Nationalisten getötet. Dies führte zur so genannten „Julikrise“ und letztlich zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs wenige Wochen später. „In ganz Europa gingen die Lichter aus“, wie der britische Außenminister am Abend des 3. August geäußert haben soll, bevor tags darauf Großbritannien Deutschland den Krieg erklärte, das als Verbündeter Österreichs bereits Russland und Frankreich den Krieg erklärt hatte und in das neutrale Belgien einmarschiert war. Dieser Krieg gilt als eine einschneidende Epochengrenze, als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, als das Ende des „langen 19. Jahrhunderts“ und als der Beginn des „kurzen 20. Jahrhunderts“. Der 100. Jahrestag zum Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 führt im Jahr 2014 zu vielen Publikationen und Ausstellungen, die sich auch mit den Auswirkungen des Kriegs auf die weit von der Front entfernte Zivilbevölkerung in Stadt und Land befassen. Auch in Dülmen litt man im Verlauf des Krieges zunehmend unter den Belastungen, wie 1990 bereits in einer an der Universität Münster verfassten Examensarbeit ausführlich dargestellt wurde.¹ Allerdings ist es zum 100. Jahrestag auch einmal ganz aufschlussreich, neben der Wahrnehmung des Kriegs durch die Bevölkerung ebenso einen Blick auf Dülmen unmittelbar vor Kriegsausbruch zu werfen. Was beschäftigte die Dülmener zu dieser Zeit, als sie noch nicht ahnten, was auf sie und das ganze Land zukommen würde?

Die letzten Lokalnachrichten vor dem Attentat

Die Zeitungsartikel aus der letzten Woche vor dem Attentat bieten ein breites Bild städtischen und ländlichen Lebens.²

Auffallend ist, dass ein großer Teil der Nachrichten dieser Zeit vom kirchlichen Leben handelte. Das katholische Milieu prägte wie in anderen Kommunen des Münsterlands die Stadt seit dem 19. Jahrhundert – vor allem seit dem Kulturkampf – und sollte hier auch noch lange nach dem Ersten Weltkrieg prägendes Element bleiben. In den letzten Tagen vor der Julikrise wurde entsprechend über diverse kirchliche Veranstaltungen berichtet. Dazu gehörte auch die traditionelle und auch heute noch gepflegte Hardenberg-Wallfahrt nach Neviges. Fast zur selben Zeit fand noch eine weitere Wallfahrt statt, über die ausführlich berichtet wurde: Das in Dülmen erst seit wenigen Jahren bestehende Kreuzbündnis³, der „*Verein abstinenter Katholiken*“ (1896 in Aachen

gegründet, der heutige Kreuzbund, das katholische Pendant zum Blauen Kreuz), pilgerte Ende Juni 1914 gemeinsam mit anderen Kreuzbündnisgruppen aus Nord- und Westdeutschland nach Werl. Berichtet wurde daneben über die Feier des Ewigen Gebets in Merfeld und über die 1914 zum ersten Mal in Karthaus durchgeführte Fronleichnamsprozession. Die dortige Kirche des 1804 unter dem Herzog von Croÿ aufgehobenen Kartäuserklosters war zwar nicht zur eigenständigen Pfarrkirche erhoben worden, doch erhielt sie kurz vor dem Ersten Weltkrieg weitgehende Seelsorgerechte.⁴ Ebenfalls Teil des katholischen Milieus war der katholische Knappenverein St. Barbara, der im Juni 1914 sein in der Zeitung dokumentiertes Stiftungsfest feierte.

Weitaus weniger harmonisch als dieses Fest der katholischen Knappen war eine fast zeitgleich abgehaltene Versammlung der streikenden Schreiner Gesellen. Im Vergleich zum Ruhrgebiet, wo der Lohn der Schreiner Gesellen seit 1906 deutlich gestiegen war, war in Dülmen seitdem nur eine geringe Steigerung zu konstatieren gewesen – obwohl hier die Lebensmittelpreise schneller gestiegen seien als die Löhne und hier der Lebensunterhalt insgesamt teurer sei als im Ruhrgebiet, wie die Gesellen betonten. Die Dülmener Schreiner Gesellen seien zwar inzwischen „*halb ans Hungern gewöhnt*“, doch hatten die „*Hungerlöhne*“ nun letztlich zum Streik geführt. Beklagt wurde auf der Versammlung neben der „*Unzugänglichkeit der Meister*“ auch, dass die Polizeibehörde sich auf die Seite der Meister und gegen das gesetzlich verbrieft Koalitionsrecht der Arbeitnehmer gestellt habe. Dieser Streik und die Beschwerden der Schreiner Gesellen lenken den Blick somit auf einen besonderen Aspekt der wirtschaftlichen Entwicklung dieser Zeit auch in Dülmen – auf die soziale Lage der Arbeitnehmer, auf die steigenden Lebenshaltungskosten und auf die damit nicht Schritt haltenden Löhne.

Daneben finden sich in der Dülmener Zeitung in den letzten Tagen auch Hinweise auf den seit Ende des 19. Jahrhunderts fortschreitenden Ausbau der städtischen Infrastruktur: In der Dülmener Zeitung wurde angekündigt, die Provinzstraße Münster-Wesel (Teil der späteren B 51) würde nun auch in Dülmen und Buldern teilweise erneuert. Zugleich hielt die erst wenige Monate zuvor gegründete und im April 1914 genehmigte Rieselfeldgenossenschaft (später: Abwasserwertungsverband) ihre erste Generalversammlung statt, auf der allerdings zuerst nur organisatorische Fragen behandelt wurden. Der Vertrag zwischen der Gesellschaft und der Stadt Dülmen wurde am 29. Juli, nur wenige Tage vor Kriegsausbruch, geschlossen; im Herbst konnten schließlich die Ausbaurbeiten aufgenommen werden.⁵

Neben den zahlreichen kirchlichen Vereinen gab es am Vorabend des Krieges in Dülmen auch Vereinigungen, die keinen unmittelbaren Bezug zum katholischen Milieu hatten. Dazu gehörten auch die Kriegervereine; diese hielten – wie der Zufall es so will – gerade im Juni ihre Generalversammlungen ab. Die Dülmener Zeitung berichtete am 20. und 23. Juni über die Versammlungen des Dülmener Kriegervereins, des Kriegervereins Karthaus und des Veteranenvereins „*Alte Dreizehner*“.⁶ Über Karthaus gab es dabei

kaum etwas zu berichten – man hatte dort wie bei den „Alten Dreizehnern“ lediglich beschlossen, im kommenden Monat am Kreiskriegerverbandsfest in Haltern und an der Kaiserparade in Münster teilzunehmen. Die Versammlung des Dülmener Kriegervereins war aber offensichtlich von Meinungsverschiedenheiten geprägt, da kontrovers über den Beitritt zum Deutschen Kriegerbund debattiert wurde. Ein solcher Beitritt wäre mit höheren Mitgliedsbeiträgen verbunden gewesen; andererseits wurde bei einem Verzicht auf den Beitritt befürchtet, man dürfe dann vielleicht nicht bei der Kaiserparade teilnehmen und in Zukunft die Fahne nicht mehr führen. Letztlich votierte man mehrheitlich gegen einen Beitritt. Ein interessanter Aspekt in der Versammlung der „Alten Dreizehner“ war die Ehrung von zwei „*Düppelstürmern*“, also von Teilnehmern bei der Schlacht an den Düppeler Schanzen im Deutsch-Dänischen Krieg 1864. Dass diese Ehrung anlässlich des 50. Jahrestages keine Besonderheit darstellte, wird im Folgenden auch an den Gemeinderatsprotokollen einer ländlichen Gemeinde des Dülmener Raums ersichtlich.

Die letzten Protokolle der kommunalen Gremien vor dem Krieg

In der Stadt Dülmen befassten sich Kommunalverwaltung und Stadtverordnetenversammlung in den letzten Wochen vor dem Ersten Weltkrieg vor allem mit vier Themen: mit der Suche nach einem Müllablageplatz, mit den städtischen Zuschüssen für die nur noch von wenigen Schülern besuchte jüdische Volksschule, mit den Besoldungsverhältnissen der städtischen Beamten und mit der vom Regierungspräsidenten gewünschten Neuvermessung der Innenstadt.⁷

Die „*Anpachtung eines Müllablageplatzes*“ war bereits seit einigen Monaten geplant worden, allerdings hatte es bis dahin noch kein Ergebnis gegeben, weil man sich mit möglichen Verhandlungspartnern – darunter war auch der Herzog von Croÿ – anfangs nicht einig werden konnte. Im Juni hieß es deshalb: „*Stadtverordnete Ort kamp und Thiemann wurden erneut beauftragt, mit dem Colon Uphues gt. Döveling weiter zu verhandeln.*“ Auch dies blieb vorerst ohne Erfolg. Allerdings erhielt die Stadt ein anderes Angebot: Am 11. Juli wurde ein entsprechendes Angebot des Lagerarbeiters Heinrich van Horn angenommen. Jedoch wurde ebenso beschlossen, wegen der Döveling'schen Wiese weiter zu verhandeln. Ende 1914 ermächtigte der Stadtrat den Bürgermeister schließlich zum Abschluss eines Vertrags mit Uphues genannt Döveling.⁸

Sowohl im Juni als auch im Juli 1914 standen die Zuschüsse für die jüdische Volksschule auf der Tagesordnung. Der Magistrat hatte sich schon 1913 für die Schließung der Schule ausgesprochen, nachdem diese von immer weniger – 1913 von nur noch vier – jüdischen Kindern besucht wurde. Da die jüdische Gemeinde sich aber 1913 bereit erklärt hatte, die Hälfte des bisherigen städtischen Zuschusses zu übernehmen, konnte die Schule vorerst bestehen bleiben. 1916 wurde sie aber endgültig geschlossen.

Der Lehrer der jüdischen Schule, David Dublon, fungierte aber bis 1938 weiterhin als Religionslehrer.⁹

Auch diverse Regelungen aus dem Bereich der Personalverwaltung wurden zu dieser Zeit verhandelt. Die Änderung des Ortstatuts über die städtischen Beamten bezüglich des Gaswerksmeisters – hier ging es um eine Ergänzung hinsichtlich der Regelungen einer Kündigung – scheint dabei kein großes Problem gewesen zu sein. Dagegen sorgten die im Oktober 1913 eingereichten Beschwerden einzelner Beamter über die schlechte Bezahlung noch im Frühsommer des Jahres 1914 für Unstimmigkeiten, da sich der Magistrat (also die Leitung der Verwaltung) und die Stadtverordnetenversammlung über die Neuregelung der Besoldungsverhältnisse nicht einig waren. Deshalb wurde die Einrichtung einer Kommission zur Klärung der offenen Fragen eingerichtet, die Neuregelung wurde am 10. Juli aber auf September vertagt. Die Besoldung einzelner Beamter war allerdings in den nächsten Jahren immer wieder Thema in den Gremien, auch noch nach dem Krieg.¹⁰

Finanzielle Fragen aus dem Bereich der Personalverwaltung standen 1914 auch in Umlandgemeinden auf der Tagesordnung: In den beiden Gemeinden des Amtes Buldern – Buldern und Hiddingsel – wurde wenige Wochen vor Kriegsausbruch beschlossen, in Zukunft den Witwen und Waisen der Polizeidiener Witwen- und Waisengeld zu zahlen.¹¹ Ebenso bestanden offensichtlich Unstimmigkeiten zwischen den Ämtern Buldern und Dülmen über die Anstellung von Hebammen bzw. die Beteiligung der Ämter bei deren Finanzierung.¹²

Ebenfalls Unstimmigkeiten gab es zu dieser Zeit zwischen der Stadt Dülmen und der Bezirksregierung Münster: Im Oktober 1913 hatte der Regierungspräsident auf die Beschwerde eines Schlossers aus Dülmen die Stadt „zur Erlangung eines einwandfreien speziellen Bebauungsplanes“ gedrängt. Die Vermessungsarbeiten hierfür sollten von der Bezirksregierung durchgeführt werden, deren Kosten mussten aber teilweise von der Stadt übernommen werden. Der Magistrat hielt im März 1914 die Neuvermessung der Altstadt für „unbedingt notwendig“, wollte mit einer Vermessung aber noch warten. Vor allem aber sollte der Bürgermeister bei der Regierung um einen höheren Zuschuss bitten. Im Juni war die Verwaltung bereit, einem Vertrag mit der Bezirksregierung zuzustimmen. Die Stadtverordnetenversammlung ersuchte den Magistrat, bei der Bezirksregierung bzw. beim Ministerium nicht nur erneut um einen höheren Zuschuss, sondern auch um eine Stundung der ersten Rate bis 1916 zu bitten. Im Gegensatz zum Müllablageplatz wurde dieses Thema aber nicht mehr weiter geführt. Erst unmittelbar nach Kriegsende stand dies wieder auf der Tagesordnung der städtischen Entscheidungsgremien, wurde aber auch da nicht umgesetzt: Im Dezember 1918 befürwortete die Baukommission zwar die „alsbaldige“ Neuvermessung der Altstadt – der Magistrat beschloss aber, die Neuvermessung „bis zur Rückkehr billigerer Zeiten“ zu verschieben.¹³

Neben dem in der Lokalpresse genannten Ausbau der Provinzstraße in Dülmen und Buldern wurde in den städtischen Gremien ein weiterer Ausbau der Infrastruktur verhandelt. So wurden von der Stadtverordnetenversammlung die Kosten von 3.000 Mark für die Kanalisierung eines Teils der Promenade genehmigt. Ins Stocken geriet aber offensichtlich die Verbesserung innerstädtischer Straßen.¹⁴ Beschlossen wurde: *„Die Tiber- und Vollenstraße sollen in diesem Jahre nicht neu gepflastert, sondern nur notdürftig instand gesetzt werden. Die Neupflasterung dieser Straßen soll mit dem aus der Lüdinghauserstraße gewonnenen Altmaterial erfolgen, deren Neupflasterung in 1-2 Jahren in Aussicht steht.“*

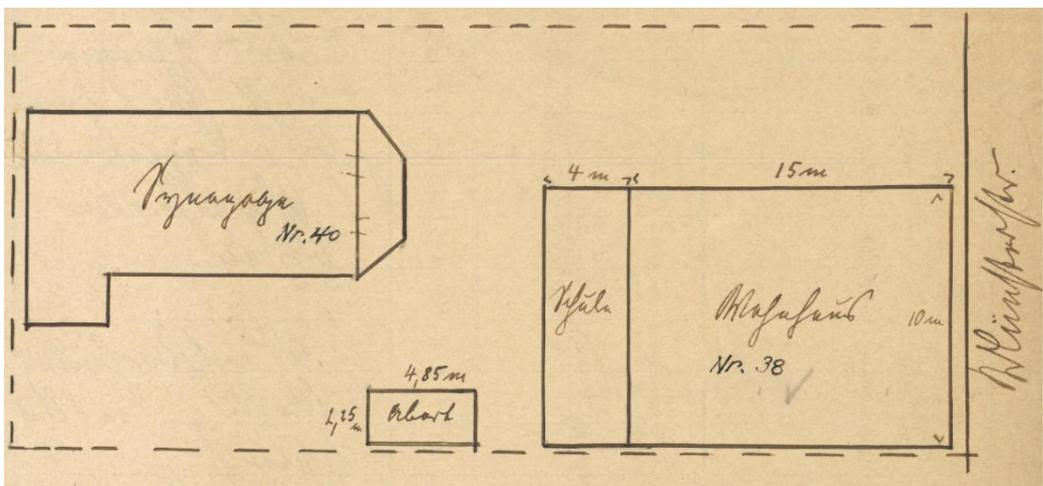
In zwei Umlandgemeinden stand der Straßenbau mit günstigeren Aussichten auf der Tagesordnung, nämlich der Ausbau der Clemensstraße in Buldern¹⁵ und der Bau der *„Heubachchaussee“* in Merfeld.¹⁶ Zugleich war in Merfeld wie in den Gemeinden Dülmen-Kirchspiel und Hausdülmen kurz vor Kriegsbeginn die *„Erhebung einer Gemeindesteuer beim Erwerb von Grundstücken und Rechten“* beschlossen worden.¹⁷



Karthaus, Weddern

Wie in der Stadt Dülmen wurden kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs auch in Rorup zwei Veteranen, die 50 Jahre zuvor im Deutsch-Dänischen Krieg bei der *„Schlacht bei Düppel“* gekämpft hatten, geehrt: Die Ehrung erfolgte hier aber nicht durch den Veteranenverein, sondern durch den Gemeinderat: Diese beschloss, den beiden

Doch auch wenn der Erste Weltkrieg als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ eine einschneidende Epochengrenze bildet und ebenso auf das Leben in Dülmen u. a. durch Lebensmittelknappheit, wirtschaftliche Schwierigkeiten und die Folgen der Novemberrevolution 1918 einwirken sollte, so sind hier auch Auswirkungen auf die Nachkriegszeit festzustellen. Einige der vor Kriegsbeginn verhandelten Themen des städtischen Lebens waren, wie gezeigt wurde, auch nach Kriegsende noch aktuell und beschäftigten weiterhin Stadtverwaltung und Kommunalpolitik. Vor allem aber war das Leben in Dülmen in der Weimarer Republik weiterhin stark von dem katholischen Milieu geprägt, dessen Dominanz sich unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg durch die detaillierte Berichterstattung der Lokalpresse über kirchliche Ereignisse gezeigt hatte.



Jüdische Schule

Am Vorabend des Krieges wurden mehrmals die Zuschüsse für die nur noch von wenigen Schülern besuchte jüdische Volksschule im Stadtrat verhandelt. Nachdem immer weniger jüdische Kinder diese Schule besuchten und schon 1913 die Auflösung der Schule angedacht worden war, wurde die Einrichtung schließlich während des Krieges im Jahre 1916 geschlossen.

- ¹ Martin FLÜGEL, Dülmen im Ersten Weltkrieg. Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt für Primarstufe, masch. Münster 1990 (Stadtarchiv Dülmen, Mskr., Nr. 63).
- ² Vgl. zum Folgenden die Artikel der Dülmener Zeitung vom 20. Juni bis 27. Juni 1914.
- ³ Vgl. hierzu Dülmener Zeitung, 18. November und 21. November 1912, 7. Dezember, 14. Dezember und 17. Dezember 1912.
- ⁴ Vgl. hierzu Axel METZ, Die Geschichte der katholischen Kirche in Dülmen 1811-1964: Von der französischen Herrschaft zur Wiedererstehung aus Ruinen, in: Stefan SUDMANN (Hg.), Geschichte der Stadt Dülmen, Dülmen 2011, S. 593-616, hier S. 593 und 603.

-
- ⁵ Vgl. hierzu August KREUZ, Abwasserverwertungsverband Dülmen in Westfalen. Erste genossenschaftliche Reinigung des Gesamtwassers einer Stadt durch landwirtschaftliche Verwertung. Ausgeführt in den Jahren 1914 bis 1917, Dülmen 1951; Bernhard Vasmer, 60 Jahre genossenschaftliche Verwertung der Abwässer der Stadt Dülmen, in: Dülmener Heimatblätter 1979, Heft 1/2, S. 13-18; Stadtarchiv Dülmen, Abwasserverwertungsverband, Nr. 19.
- ⁶ Vgl. hierzu: Dülmener Zeitung, 2. März 1912; Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Br 8.
- ⁷ Hierzu und zum Folgenden: Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bu 2 und Bu 10 (Protokolle des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Dülmen).
- ⁸ Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, BI 112.
- ⁹ Vgl. Tobias SCHENK, Die jüdische Gemeinde in Dülmen 1815-1933, in: Stefan SUDMANN (Hg.), Geschichte der Stadt Dülmen, Dülmen 2011, S. 679-704, hier S. 690.
- ¹⁰ Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bc 35.
- ¹¹ Stadtarchiv Dülmen, Gemeinde Buldern, A 4 und A 8.
- ¹² Stadtarchiv Dülmen, Gemeinde Buldern, A 11; Stadtarchiv Dülmen, Amt Dülmen, A 12.
- ¹³ Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, BI 71.
- ¹⁴ Zum Ausbau der Straßen zu Beginn des 20. Jahrhunderts vgl. auch Albert WESKAMP, Geschichte der Stadt Dülmen, Dülmen 1911, S. 104.
- ¹⁵ Stadtarchiv Dülmen, Gemeinde Buldern, A 4.
- ¹⁶ Stadtarchiv Dülmen, Amt Dülmen, A 20 und B 951.
- ¹⁷ Stadtarchiv Dülmen, Amt Dülmen, A 16, A 20 und A 22.
- ¹⁸ Stadtarchiv Dülmen, Amt Rorup, A 14f.

Erik Potthoff

Das Kriegerdenkmal von 1897

An der Lüdinghauser Straße gegenüber dem neuen Stadtquartier Bendix zwischen alter Remise und dem Kinderwohnheim, steht leicht versteckt ein Denkmal. An diesem Ort, wo einst das Dülmener Siechenhaus stand und Menschen aufnahm, die an Aussatz und Lepra erkrankt waren, führt das Kriegerdenkmal von 1897 seit Jahren ein „Dornröschendasein“.

Es erinnert an die zwölf Dülmener Opfer der 'Bismarck'schen Einigungskriege' von 1864, 1866 und 1870/71, in deren Folge das Deutsche Reich im Spiegelsaal von Schloss Versailles ausgerufen wurde.



Seit dem Bau einer Bahnstation 1870 wurde der Abschnitt der Lüdinghauser Straße zwischen Marienplatz und Gleisübergang als 'Bahnhofstraße' bezeichnet. Dort wurde das Kriegerdenkmal für die Opfer der 'Einigungskriege' errichtet.

Die namentliche Erinnerung an viele gefallene, erstmals auch einfache Soldaten, die ihre Pflicht für das Vaterland leisteten, war eng mit dem Aufbruch und der Erstarkung der bürgerlichen Gesellschaft verbunden. Zuvor wurden vorrangig einzelnen Feldherren, Schlachten oder grandiosen Siegen Denkmäler gesetzt.

In Dülmen kollidierte zudem die Errichtung eines Denkmals für die Opfer der Einigungskriege lange Zeit mit dem Konflikt zwischen dem Kaiserreich unter der Führung Preußens und der Katholischen Kirche. In der Zeit des so genannten Kulturkampfes von 1871 bis 1878 bzw. 1887 wehrten sich die katholisch geprägten Landesteile, wie etwa das Münsterland, gegen die Eingriffe der preußischen Regierung.



Heute spielt das Kriegerdenkmal von 1897 im öffentlichen Leben keine Rolle mehr.

Der bereits im Mai 1872 gegründeter Kriegerverein Dülmen ergriff erst „bei ... der 25jährigen Feier der Erinnerung an die Siegestage von 1870/71“¹ die Initiative zum Bau eines Kriegerdenkmals. Durch Vereinsbemühungen und private Initiative konnten „bereits am 3. März 1896 für den Bau“ die ersten „1.200 Mark gezeichnet“² werden. Das für das Denkmal benötigte Grundstück an der Lüdinghauser Straße wurde eigens von der Stadt Dülmen erworben. Mit dem Bau der Eisenbahnlinie Münster – Essen und der Eröffnung des Bahnhofs wurde 1870 auch die Straße nach Lüdinghausen als Bahnhofstraße „ausgebaut und mit stattlichen Ulmen bepflanzt“³. Den Entwurf für das dort geplante Denkmal, eine mit vergoldetem Bronzekissen und Kaiserkrone geschmückte Granitsäule auf konisch zulaufendem Sandsteinsockel, lieferte der Regierungsbaumeister Silbermann aus Münster.

Die Ausführung der Steinmetzarbeiten wurde dem Dülmener Bildhauer Ferdinand Koch übertragen. Er wurde am 17. Juli 1847 in Beckum geboren und war mit

Catharina Steikling verheiratet. Von Kochs Werken ist lediglich noch die 1900 errichtete Kreuzigungsgruppe auf dem Mühlenwegfriedhof bekannt und erhalten. Die Familie wohnte Südfeldmark 11. Ferdinand Koch starb am 2. Dezember 1909.

Die ‚Enthüllungsfeier‘ des Kriegerdenkmals, zu der die ganze Stadt mit Triumphbögen und Fahnen festlich geschmückt wurde⁴, fand am Sonntag, dem 17. Oktober 1897, unter großer Beteiligung der Öffentlichkeit statt. *„In Begleitung einer großen Volksmenge begaben sich die Abordnungen der Kriegervereine, die städtischen Honoratioren und das Denkmalskomitee in einem Festzug zum Denkmal. ... Es folgten Ansprachen und patriotische Gesänge, dargeboten vom ‚Männergesangverein‘ und vom ‚Sängerbund‘. Nach der eigentlichen Übergabe des Denkmals an die Stadt folgten das gemeinsame Singen der Nationalhymne, weitere Ansprachen und Gesangsdarbietungen durch die Chöre. Ein Parademarsch führte die Festgesellschaft zurück ins Stadtzentrum, es folgten ein weiteres Konzert und abends schließlich ein Festkommers.“* Die Feierlichkeiten *„endeten am Dienstag mit einem festlichen Requiem für die in den Einigungskriegen gefallenen Dülmener.“*⁵

Am Krieg gegen Dänemark 1864 hatten aus Dülmen nach der Musterung 36 Reservisten und Landwehrmänner teilgenommen. Gegen Österreich, 1866, mussten 80 Dülmener und gegen Frankreich, 1870, sogar 137 Männer ins Gefecht ziehen.

Die Stadt Dülmen beklagte folgende Opfer: Musketier⁶ Joseph Bünker, Musketier Heinrich Diekmann, Unteroffizier Heinrich Döpfer, Füsilier⁷ Franz Eiink, Füsilier Heinrich Feldmann, Füsilier Anton Frerick, Vizefeldwebel Friedrich Haake, Garde-Schütze Heinrich Klostermann, Musketier Wilhelm Kreienbaum, Füsilier Heinrich Mensmann, Füsilier Franz Rath und Musketier Hermann Rietmann.

Im Jahre 1904 wurde dem Verzeichnis der gefallenen Soldaten ein weiterer Name hinzugefügt. Es handelte sich um Josef Bendix, der 1874 in Dülmen geboren wurde und nach seinem Abitur am Realgymnasium Münster im Jahre 1893 an den Technischen Hochschulen Hannover und Berlin-Charlottenburg Bauwesen studierte. Er war nach dem Regierungs-Bauführer-Examen in Berlin (1899) im Jahre 1903 zum Regierungs-Baumeister ernannt worden und als solcher noch im gleichen Jahr zum Bau der Otavi-Bahn im damaligen Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia, beurlaubt worden. Joseph Bendix kam beim Aufstand der Hereros gegen die Kolonialherren im Gefecht bei Owikokorero ums Leben.

Die Allgemeine Zeitung des Judentums schrieb zur Aufnahme eines 13. Opfers in das Verzeichnis der gefallenen Krieger am Kriegerdenkmal: *„An dem hiesigen Kriegerdenkmal ist neuerdings unter dem Namen der für Kaiser und Reich Gefallenen auch der des am 13. März des Jahres bei Owikokorero durch eine Hererokugel gefallenen Regierungs-Baumeisters und Lieutenants der Reserve im Königlich-bayerischen 3.Pionier-Bataillon, Josef Bendix, angebracht worden. Der Bürgermeister unserer Stadt und Vorstand des Krieger-Vereins, Hauptmann der Landwehr Lehbrink,*

widmete bei der Gedenkfeier des Krieger-Vereins, die vor dem Denkmale stattfand, dem zu früh Geschiedenen folgende Worte : ‚Kameraden, die Wunden der letzten Feldzüge sind ja fast vernarbt. Aber noch in diesem Jahre sind unserer Stadt neue Wunden geschlagen, indem der Kamerad Bendix im Kampfe gegen die Herero den Tod gefunden hat. Sein Name ist auf meine Veranlassung in das Denkmal eingegraben worden und wir haben damit einer Ehrenpflicht gegen den Gefallenen genügt. Ich hoffe, daß seine Angehörigen einen weiteren Trost - in dem herben Leide, welches sie in diesem Jahre getroffen - hierin erblicken werden‘. “

In den Aufzeichnungen und Berichten der sogenannten deutschen Schutztruppe findet sich zu den Ereignissen des 13. März 1904 folgender Bericht: *„Bei dem Versuch, die Rinderherden der Tetjo-Herero zu requirieren, geriet ein Erkundungstrupp unter Generalleutnant Franz-Georg von Glasenapp in einen Hinterhalt. Östlich von Omaruru an der Wasserstelle bei Owikokorero fand das erste größere Gefecht statt. Der 13. März 1904 war für die Deutschen der schlimmste Tag des ganzen Feldzuges. Glasenapp stieß mit seinem Stabe, zahlreichen Offizieren und einer berittenen Abteilung von 36 Mann im Dorngebüsch auf die Nachhut der Herero, unter der Führung des Mbanderu-König Tjetjo. Er wurde in diesem ungünstigen Gelände umzingelt, wobei sieben Offiziere und dreizehn Mann fielen sowie drei Offiziere und zwei Mann verwundet wurden.“*

Bis zur Enthüllung eines Denkmals für die Opfer des Ersten Weltkriegs 1914–1918 am 10. Mai 1925 am St.-Viktor-Kirchplatz fand die jährliche Gefallenenehrung des Kriegervereins in Dülmen am Mahnmahl von 1897 statt.

Mit den schwersten Luftangriffen auf Dülmen im Zweiten Weltkrieg am 21. und 22. März 1945 wurde das Kriegerdenkmal an der Lüdinghauser Straße schwer beschädigt. Entlang einer natürlichen Ader in der Granitsäule brach das obere Ende mit dem Aufsatz der Kaiserkrone und dem Bronzekissen ab. Eine Wiederherstellung des ursprünglichen Denkmals wurde bisher nicht weiter verfolgt. Die Geschichte des Kriegerdenkmals und die Biographien der dort verzeichneten Opfer gerieten nach der Auflösung der Kriegervereine fast in Vergessenheit.

Quellen

Heinz BRATHE, Dülmen in alten Ansichten, Zaltbommel/Niederlande : Europäische Bibliothek, 1984.

Heimatverein für Dülmen und Umgebung, Festschrift zur Enthüllung des Kriegerdenkmals für Stadt und Amt Dülmen, Dülmen, Friedrich-Wilhelm Ruhfus, Dortmund 1925.

Ulrich LEWE und Erik POTTHOFF, Unsere alte Tiberstadt, Dülmen, F. J. Wortmann, 1986.

Ursula SCHUMACHER-HAARDT, Profane Denkmäler in Dülmen, Laumann-Verlag, Dülmen, 2000, Dülmener Lesebuch Band 5.

Stefan SUDMANN (Hg.), Geschichte der Stadt Dülmen, Laumann-Verlag, Dülmen 2011.

Albert WESKAMP, Geschichte der Stadt Dülmen, Laumann-Verlag, Dülmen 1911.

-
- ¹ Heimatverein für Dülmen und Umgebung, Festschrift zur Enthüllung des Kriegerdenkmals für Stadt und Amt Dülmen, S. 75.
 - ² Ulrich LEWE und Erik POTTHOFF, Unsere alte Tiberstadt, S. 24.
 - ³ Albert WESKAMP, Geschichte der Stadt Dülmen, 1911, S. 108.
 - ⁴ Stefan SUDMANN, Geschichte der Stadt Dülmen, 2011, S. 233.
 - ⁵ Stefan SUDMANN, Geschichte der Stadt Dülmen, 2011, S. 233.
 - ⁶ Musketier = unterster Dienstgrad in den Regimentern zu Fuß; der Name entstammt der ehemaligen Bewaffnung dieser Soldaten mit einer Luntenmuskete.
 - ⁷ Füsilier = unterster Dienstgrad in Einheiten der Linieninfanterie; der Name entstammt der französischen Bezeichnung für ein Steinschlossgewehr (fusil).

Stefan Sudmann

Neues aus dem Stadtarchiv

Akten der Stadtverwaltung: VHS

Von der Altregistratur ins Endarchiv übernommen wurden Akten aus der Zeit der Gründung und der Anfangsphase der gemeinsamen Volkshochschule Dülmen/Haltern/Havixbeck.

Akzessionen von Privatpersonen

Auch von Privatpersonen wurden dem Stadtarchiv wieder unterschiedliche Unterlagen überlassen. Zu nennen wären hier z.B. Dokumente eines Kraftfahrzeugschlossers der Firma Zumbusch, zur Jungfrauenkongregation und zum Goldenen Priesterjubiläum von Pfarrdechant Wilhelm Börste, der Bürgerstiftung sowie ein Trinkglas von der Eröffnung des Divi-Marktes 1987.

Bildungspartnerkongress

Der Stadtarchivar und Frau Dr. Andrea Peine waren eingeladen, am 27. November 2013 auf dem Bildungspartnerkongress „Vielfalt. Nutzen“ von Schulministerium und Medienberatung NRW, über die Kooperation des Stadtarchivs und der Hermann-Leeser-Schule zu berichten. Vorgestellt wurde hier vor allem die gemeinsam mit der Pestalozzi-Schule und mit Unterstützung des Heimatvereins erstellte Ausstellung „Jüdisches Leben in Dülmen“ zum 9. November 2013.

Straßennamen

Innerhalb des LWL-Internetportals „Westfälische Geschichte“ findet sich nun auch die Online-Datenbank „Die Straßenbenennungspraxis in Westfalen und Lippe während des Nationalsozialismus“: <http://www.strassennamen-in-westfalen-lippe.lwl.org>. Unter dem Index der Kommunen sind hier auch die Angaben zu Dülmen abrufbar.

Exponate aus Dülmen in der Wanderausstellung des LWL zum Ersten Weltkrieg

In der Ausstellung „An der ‘Heimatfront’“ des LWL-Museumsamtes für Westfalen zum Ersten Weltkrieg, die vor allem das Leben der Zivilbevölkerung in der Region darstellen möchte, befinden sich auch Exponate aus dem Stadtarchiv Dülmen. Die Ausstellung ist vom 2. Februar 2014 bis zum 14. Juni 2015 an acht verschiedenen Orten zu besichtigen,

unter anderem in Münster (Stadtmuseum), Dortmund und Herne. Mehr Informationen unter: <http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Museumsamt/ausstellungen/an-der-heimatfront>.

Publikation zu Kriegsgefangenlagern

Ein Aufsatz zu archäologischen Spuren des Ersten Weltkriegs, in dem auch das Kriegsgefangenenlager bei Hausdülmen erwähnt wird, wurde in der Ausgabe 1/2014 der Zeitschrift „Archäologie in Deutschland“ von Wiebke Hoppe und Wolfgang Wegener unter dem Titel „Stätten einer Katastrophe“ veröffentlicht.

Wolfgang Werp

Neuerscheinungen

Münsterland – Der andere Blick, von Dr. Thomas Eickhoff und Gösta Clemens Peter, hg. von Dr. Thomas Eickhoff, Aschendorff Verlag Münster 2013.

Ein derartiger Prachtband mit faszinierenden Fotografien von Peter und mit eigenen oder passend dazu arrangierten Texten von Dr. Eickhoff ist in dieser Form über das Münsterland noch nicht erstellt worden: Aus ungewohnter und überraschender Sicht wird der Leser mit unserer Region in Wort und Bild vertraut gemacht.

Die Verfasser wollen das Münsterland nach ihren Erläuterungen im Vorwort „in den Blick nehmen“. Das gilt für biografische Annäherungen ebenso wie bei der Betrachtung von Landschaften, Gebäuden und dem Versuch, diese im Zusammenhang einer ganzen Region in den Blick zu nehmen. So sollen Wesensmerkmale eingekreist und in den Vordergrund gerückt werden. Das Münsterland wird also in Form eines Buches vorgestellt, das die Region in ihren kunsthistorischen und kulturellen Prägungen erfassen möchte. Dabei stehen die Städte und Gemeinden im Vordergrund. Das Konzept der doppelten Betrachtung münsterländischer Orte in Wort und Bild mit ihren „charakteristischen Eigenarten“ wurde so konsequent noch nicht umgesetzt, obwohl dieser Blick auch auf manche in der Literatur bisher kaum erwähnte Orte schon früher durchaus nahe gelegen hätte. In dieser Verbindung sieht der vorliegende Band seinen entscheidenden Ansatzpunkt, in dem er aus zweierlei Aspekten auf das Münsterland blickt: zum einen fotografisch zum anderen literarisch.

Dabei ergänzen sich Bilder und Texte. Es werden sowohl aus anderen Publikationen bekannte Sehenswürdigkeiten in brillanten Bildern gezeigt als auch weniger bekannte Motive erstmalig als Blickfang genutzt. So hebt Dr. Eickhoff zum Beispiel die Sicht des Fotografen Peter von Münsters Prinzipalmarkt ohne Menschen hervor: „Eine menschenleere Bildkomposition von eigentümlichem Reiz, ein Phänomen aus Licht und Schatten, das der Schriftsteller Werner Bergengruen in einer Reisebeschreibung aus dem Jahre 1934 in einer Weise kommentiert, als sei der Text wie eine Bildunterschrift speziell für Peters Foto verfasst worden.“ Literarische und fotografische Ansichten werden zu einer verdichteten Einheit, die in diesem Werk mit dem „anderen Blick“ auf das Münsterland und seinen hier porträtierten 58 Städten und Gemeinden angeboten wird.

Mit sorgfältig ausgewählten Texten von Schriftstellern oder Künstlern, die sich im Laufe der Jahre über das Münsterland und seine Bewohner geäußert haben, werden Verbindungen gefunden, die sowohl Schmunzeln, Nachdenklichkeit oder gar Kritisches hervorrufen. Von Clemens Brentano über Annette von Droste-Hülshoff bis zu Günter

Grass, von Paul Schallück über Robert Gernhardt zu Hans Dieter Schwarze; also ein wechsellvoller Reigen von Anekdoten über Gedichte oder Aphorismen zu Romanauszügen und plattdeutschen Passagen.

Nun noch die spezielle Sicht der beiden Verfasser auf die Stadt Dülmen mit der Überschrift „Eine Nonne, ein Dichter und Mel Gibson“: Neben einem völlig ungeübten Blick auf die Süd-West-Seite der Hl.-Kreuz-Kirche ohne Kirchturm, der die wuchtigen Kirchenwände tatsächlich wie ein mächtiges Kirchen“schiff“ erscheinen lässt, findet man Betrachtungen von Liebe und Leid“ von Clemens Brentano, Mel Gibsons Gedanken „Lektion der Niederlagen“ und ausführliche Erläuterungen von Dr. Eickhoff zu Peters Aufnahmen des erneuerten Bendix-Komplexes, natürlich des Lüdinghauser Tores, einer in bunten Farben herrlich leuchtenden alten „Teichsmühle“ und endlich des Gecko-Liebblings oder -Monsters der leider entrückten Auto-Manufaktur unter hier schon dicken, belastenden Wolken. Alles eine mit herrlichen textlichen Passagen unterlegte tolle Kombination von Wort und Bild.

Es macht Freude sich von Ort zu Ort durchs Münsterland zu begeben und jeweils gleichzeitig lesend eine Vielfalt von literarischen Genüssen zu verinnerlichen. Ein vollkommener Bild- und Textband in unverwechselbare Prägung und daher auch ein herrliches üppiges Mitbringsel für vielerlei dankbare Anlässe!

Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld, Beiheft 2013, Sarah Thieme, Das katholische Milieu und der Kriegstod, Sinnstiftungen, gemeindliche Trauerpraxis und kollektive Memoria in Münster und Coesfeld 1939 bis 1945, hg. vom Kreisheimatverein Coesfeld e.V., Coesfeld 2013.

Die hier besprochene Studie zu Kriegstod und katholischem Milieu im Zweiten Weltkrieg im Münsterland, speziell in Münster und Coesfeld, entspricht einer Masterarbeit aus dem Seminar „Kirchen im Krieg. Europa 1939-1945“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Die Idee, sich mit der Geschichte der katholischen Kirche in der Zeit des Zweiten Weltkrieges zu befassen, erwuchs aus einem dortigen Seminar mit der Thematik „Kirchen im Krieg. Europa 1939-1945“. Die Autorin hat die Ergebnisse ihrer Untersuchung auch im Rahmen der Vortragsreihe zur Kirchengeschichte und religiösen Volkskunde Westfalens im Bistumsarchiv in Münster präsentiert und mit den Teilnehmern diskutiert.

Der kriegsbedingte Tod war in der Zeit von 1939 bis 1945 auch im Münsterland ein alltäglicher Begleiter der Menschen. Bei dieser Analyse der Umgangsstrategien mit dem Kriegstod von Soldaten und zivilen Bombenopfern, der Bestattungsliturgie und den Erinnerungszereemonien hat sich gezeigt, dass besonders in den schweren Kriegsjahren eine enorm hohe Zustimmung zu den Ritualen der katholischen Kirche innerhalb des katholischen Milieus feststellbar war: Die Erfahrungen des Krieges mit all seinen

schlimmen Konsequenzen des persönlichen Leidens, der Zerstörungen und des massenhaften Todes auch in der Heimat löste keineswegs einen Bruch mit der Institution Kirche aus, sondern führte zu einer Vertiefung des Glaubens. Dennoch konnte zum Beispiel in den untersuchten Todesanzeigen eine gewisse innere Abkehr und Sprachlosigkeit vieler Gläubigen aufgezeigt werden. Es ergab sich aber eine intensiviertere Hinwendung an kirchliche Angebote der Trauerliturgie. Besonders in der Konkurrenz mit den im Münsterland kaum akzeptierten nationalsozialistischen Umgangsformen zeigten sich die Katholiken deutlich positiv zur „Gnadenanstalt Kirche“.

Die in der Heimat verbliebenen Menschen griffen sich vorrangig die Frömmigkeitsformen heraus, die ihr Bedürfnis nach Trostspendung bedienten. Eine herausragende Bedeutung hatte dabei innerhalb des Milieus der Marienkult, der besonders dem weiblichen Teil der Katholiken ein gesteigertes Gefühl nach transzendtem Beistand geben konnte.

Die Verfasserin erkannte aber auch erste Indizien für eine beginnende Erosion am Rand des katholischen Milieus. Die Untersuchung der Anzeigen machte weiter deutlich, dass eine beginnende Entfremdung von den kirchlichen Lehrmeinungen denkbar wurde. Besonders die von Kardinal von Galen propagierte „traditionelle Straftheorie“ (also die Annahme eines notwendigen, obrigkeitlichen Staates und einer daraus folgenden patriotischen Vaterlands-Pflichterfüllung in Gehorsam zu Gott und Liebe zu Volk und Vaterland!) wurde nur noch selten angenommen. Hier zeigte sich bereits ein langfristiger Mentalitätswandel, der schließlich in den 1950/60er Jahren zu einer Liberalisierung der religiösen Praxis und weiter zur Auflösung des katholischen Milieus führte.

Im Blick auf die Unterschiede zwischen den Städten Münster und Coesfeld haben die Recherchen grundsätzlich aufgezeigt, dass die Katholiken kleinerer Einheiten wie auch Coesfeld der Kirche länger näher standen und fester mit ihren Deutungen religiöser Themen verbunden blieben. Das katholische Milieu behielt in den Kleinstädten also eine intensivere öffentliche Rolle.

Als Fazit trägt die Autorin vor, dass das geschlossene katholische Weltbild und die religiöse Bindung an die Kirche im Zweiten Weltkrieg erste Risse erhielten, doch verblieb die Mehrheit der Katholiken auf der religiösen Ebene mit der Kirche verbunden, wobei die kirchlichen Rituale des Todes stark in Anspruch genommen wurden. In der Auseinandersetzung mit dem massenhaften Tod bot die Anbindung an die kirchliche Praxis immer noch Orientierung und Sicherheit.

Die bemerkenswerte, allerdings etwas schwer lesbare Arbeit empfiehlt sich für weitere vertiefende Studien, wobei das umfangreiche Quellen-, Literatur- und Anmerkungsangebot sehr hilfreich ist.

600 Jahre Heilig-Geist-Stiftung Dülmen, Festschrift 2014 zur 600-Jahr-Feier, hg. von der Heilig-Geist-Stiftung Dülmen, Redaktion Hubert Deipenbrock u.a., Dülmen 2014.

Das großformatige, 32 Seiten umfassende bunt bebilderte Heft berichtet über die Historie der Stiftung, die Tätigkeit als älteste katholische Stiftung im Münsterland als moderne Pflege- und Altenhilfeeinrichtung und die Zukunft der Altenpflege. Es fasst die bedeutende Leistung des Hauses für die Dülmener Bürgerschaft von der ältesten urkundlichen Erwähnung im Jahre 1414 bis in die heutige Zeit eindringlich zusammen und erläutert Hausordnung und Leitbild der Einrichtung aus den verschiedensten Blickwinkeln. In Zeiten alternder Gesellschaft ein perfektes Dankes- und Werbeheft für das soziale Engagement vieler hauptberuflich, aber auch ehrenamtlich engagierter hilfsbereiter Mitmenschen!

Dieter Potente, Nationalsozialismus im Dorf, Katholisches Milieu und NS-Herrschaft im westfälischen Dorf Buldern 1933-1945., Laumann-Verlag Dülmen 2014.

Nach seinem Werk über die Geschichte des Dorfes Buldern (siehe die Besprechung in DH 2000, Heft 1, S. 47) hat Dr. Dieter Potente jetzt eine großartige grundlegende Arbeit über die Zeit des Nationalsozialismus in Buldern vorgelegt, da die Lokal-geschichte der NS-Zeit in der Gemeinde Buldern bisher kaum erforscht worden ist. Das Ergebnis beruht auf langen Recherchen in verschiedenen Archiven, der Auswertung und Gewichtung von allen erreichbaren Quellen wie Filmen, Fotos oder mündlichen Schilderungen von Zeitzeugen sowie kritischer Würdigung der umfangreichen historischen Forschung zum Zweiten Weltkrieg. Dem Werk ist hohe Anerkennung zu zollen, da es die verschiedensten Aspekte der Entwicklung des Dorfes Buldern und seiner Umgebung von der gesellschaftlichen, kirchlichen und natürlich politischen Betrachtung mit großer Akribie durchleuchtet. Es muss aber auch gleich gesagt werden, dass das Buch wegen der Fülle der Fakten, Daten und Zitate bis hin zu den teilweise unerdenklichsten Abkürzungen aus dem Sprachgebrauch der NS-Zeit ein konzentriertes Lesen erwartet.

Der Verfasser hat das Anliegen seines Buches so formuliert: „Die vorliegende Arbeit möchte einerseits zur Aufarbeitung eines wichtigen Teils der Ortsgeschichte beitragen, gleichzeitig aber auch ein Fallbeispiel zu der Frage liefern, wie und mit welcher Intensität sich der Nationalsozialismus in einer Gemeinde mit ausgeprägt katholischem Milieu innerhalb kurzer Zeit etablieren und bis zum Kriegsende halten konnte.“

Das Buch ist dreigeteilt. Zunächst betrachtet Potente die hergebrachten gesellschaftlichen Strukturen, die sich vor und in der Zeit der Weimarer Republik etabliert hatten. Er untersucht die kirchlichen, wirtschaftlichen, besonders landwirtschaftlich und kleingewerblich geformten Strukturen. Im zweiten Teil geht es

zunächst um die Frage, wie sich der Nationalsozialismus, also im Wesentlichen die Gleichschaltung des öffentlichen und privaten Lebens, im katholischen Dorf durchsetzen konnte. Schließlich behandelt der letzte Teil die Veränderungen des dörflichen Lebens im Alltag der Menschen, die Erlebnisse der Soldaten an den Fronten sowie der Dorfbewohner in der Heimat von den Luftangriffen über die totale Zerstörung bis zum bitteren Kriegsende mit dem Einmarsch der Alliierten Truppen in Buldern.

Bei der Fülle des bearbeiteten Materials ist es schwierig, für den interessierten Leser bestimmte Passagen des Buches ausdrücklich hervorzuheben. Aus der Sicht des Dülmeners bietet natürlich der jahrzehntelange Blick auf das Verhältnis der Bevölkerung zu ihren „Potentaten“ – egal ob der preußischen Obrigkeit, den jeweiligen örtlichen kirchlichen oder politischen Würdenträger sowie insbesondere auch der freiherrlichen Familie von Romberg, deren bekanntester Vertreter bekanntlich von Josef Winckler im Schelmenroman „Der tolle Bomberg“ unvergessen verewigt worden ist – eine besondere Bereicherung, zumal sich bei der Betrachtung etliche Parallelen zur Geschichte der jetzigen „brüderlichen“ Stadt Dülmen geradezu aufdrängen.

Das Buch wurde mit vielen alten Bildern und Fotos bereichert, die aus der Bevölkerung beigezeichnet wurden. Dadurch ist der Überblick und das Verständnis der Dorfgeschichte Bulderns erheblich erleichtert worden. Es wäre zu wünschen, dass sich auch in den Nachbargemeinden interessierte Bürger der Erforschung ihrer Geschichte in so kenntnisreicher Weise widmen würden, wie es Dieter Potente mit seinem spannenden Buch getan hat.

Jahresübersicht 2012

7. 1. Die 37. plattdeutsche Aufführung der Landjugend Dülmen im St.-Barbara-Haus mit dem Stück „Bede un Fröhstück“ ist ausverkauft und ein großer Erfolg.
9. 1. Die Indiacca-Abteilungen Hausdülmen in den Altersklassen 35+ und 45+ belegen bei den Deutschen Meisterschaften jeweils den 1. Platz.
12. 1. Trotz Überlastung des Personals an den Christophorus-Kliniken sieht sich Geschäftsführer Clemens Breulmann gezwungen, in diesem Jahr 20 Stellen abzubauen.
13. 1. Die Agentur für Arbeit meldet die niedrigste Durchschnitts-Arbeitslosenquote mit 3,2% (3,9% im Vorjahr) seit Bestehen des Kreises Coesfeld.
20. 1. Die Sternsinger im Dekanat Dülmen erzielen mit 335.426,74€ (+2 % gegenüber dem Vorjahr) ein Rekordergebnis. Die Adveniatssammlung ergibt 318.359,78€ (+6 % gegenüber dem Vorjahr).
30. 1. Erbprinz Carl Philipp von Croÿ tritt beim MGV „Sängerbund 1888“ als Schirmherr die Nachfolge seines verstorbenen Großvaters an.
31. 1. Bürgermeisterin Lisa Stremlau präsentiert den Fraktionen einen ausgeglichenen Haushalt 2012. Er schließt mit einem knappen Überschuss von 100.000 €.
3. 2. Das Bundesverwaltungsgericht hebt die Baugenehmigung der Stadt Dülmen für das Krematorium im Dernekamp auf. Die Stadt wird das Gelände als Sondergebiet ausweisen.
9. 2. Das Bistum hat sich in der Frage der Gemeindefusion für die „Münsterstraßen-Lösung“ entschieden. Es gibt künftig noch 2 Pfarreien:
 1. Hl. Kreuz Dülmen, St. Pankratus Buldern, St. Georg Hiddingsel,
 2. St. Viktor Dülmen, St. Joseph Dülmen, St. Mauritius Hausdülmen, St. Antonius Merfeld, St. Agatha Rorup und St. Jakobus Karthaus.
24. 2. Die Christophorus-Kliniken sind in dieser Woche „Akademisches Krankenhaus der Uni Münster“. Das bedeutet, dass Medizinstudenten im letzten Studienjahr hier praktisch ausgebildet werden dürfen.
25. 2. Das zauberhafte Konzert der Pianistin Sona Jafarova wird vor über 130 Besuchern im Haus der Klaviere Gottschling in Hiddingsel zu einem Erlebnis besonderer Art.
26. 2. 1.400 Wanderlustige kommen nach Dülmen zum 74. Münsterländer Wandertag. Der Dülmener Verein „Immer Fit“ hatte dazu eingeladen.
13. 3. Vor dem Landgericht Münster verurteilt das Schwurgericht die beiden Angeklagten im Mordprozess Kupka zu lebenslanger Haft wegen gemeinschaftlichen Mordes.
27. 3. Dülmens Funkamateure sammeln Daten über den Flugverkehr im weltraumnahen Bereich. Sie starten in Kooperation mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt einen riesigen Ballon vom Flugplatz Borkenberge.
4. 4. Jürgen Heilken aus Dülmen gehört zu den Schiedsrichtern bei den Weltmeisterschaften im Tischtennis in Dortmund.
12. 4. In Buldern hat sich eine Interessengemeinschaft gegen die Errichtung von Windkraftanlagen gegründet.
20. 4. Die Modellbahn-AG der Kardinal-von-Galen-Schule ist bei der „Intermodellbau“ in Dortmund vertreten. Dies ist die größte Modellbaumesse Europas.

- Beim Landeswettbewerb NRW der 51. Deutschen Mathe-Olympiade erringt der 12jährige Dülmener Lukas Wiechmann vom Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium unter den 55 Besten seines Jahrganges den 1. Platz.
- 21.4. Der Spielmannszug Buldern feiert sein 80jähriges Bestehen mit einem Konzert und einem Freundschaftstreffen. Über 400 Teilnehmer ziehen durch Buldern.
Die Caritas bedankt sich bei ihren Helfern für 40 Jahre „Essen auf Rädern“. Die Aktion begann mit dem ersten PKW am 10. April 1972.
- 25.4. Der 71jährige Reiner Trautmann erhält das Bundesverdienstkreuz für seine 40jährige ehrenamtliche Tätigkeit beim Deutschen Wetterdienst (Beobachtung von Pflanzen).
- 2.5. Die Wanderausstellung „Widerstände gegen den Nationalsozialismus“ wird eröffnet. Schüler der Hermann-Leeser-Schule haben Erfahrungsberichte gesammelt.
- 8.5. Die Mädchen der Hausdülmener Indiacajugend 11-14 gewinnen in Ötisheim die Deutsche Meisterschaft.
- 10.5. In der Nacht sind unbekannte Täter in ein Juweliergeschäft in der Tiberstraße eingebrochen und entwendeten Goldschmuck im Wert von ca. 40.000€.
- 13.5. Erdrurtschartige Verluste der CDU bei den Landtagswahlen. Rot-Grün gewinnt die Wahl. Wahlergebnis für NRW: CDU: 26,3 % (-8,3 %), SPD: 39,1 % (+4,6 %), Grüne: 11,4 % (-0,7 %), FDP: 8,6 % (+1,9 %), Linke: 2,5 % (-3,1 %), Piraten: 7,8 % (+6,2 %). 65,1 % der Dülmener nahmen an der Wahl teil.
- 15.5. Die Hausdülmener „Indiacajugend 35+“ holt sich die Deutsche Meisterschaft. Ebenso ist der Mannschaft 45+ die Titelverteidigung gelungen.
- 19.5. Geigerin Mirijam Contzen und Pianist Tobias Bredohl geben im Haus der Klaviere in Hiddingsel ein Konzert.
- 22.5. Das Marienbild der Schmerzensmutter der Gemeinde St. Viktor, das aus dem 15. Jahrhundert stammt, ist nach der Restaurierung wieder in die Kirche zurückgekehrt.
- 27.5. Der Bulderaner Marc Heilenkötter wird vom Bischof Dr. Genn in Münster zum Priester geweiht. Zum ersten Mal seit 1936 findet wieder eine Primiz in Buldern statt.
- 31.5. Die Haare des EichenprozeSSIONSSpinner können unangenehme Hautreaktionen auslösen. Das Ordnungamt der Stadt sperrt deshalb einen Spielplatz mit Eichenbestand.
- 12.6. Der nicht denkmalgeschützte Anbau des Hauses Löhning wird abgerissen.
- 14.6. In der Konzertreihe „Musikalische Abende bis Mitsommer“ ist das Ensemble „Continuo“ in der mit 100 Zuhörern sehr gut besuchten Kirche des Klosters Maria Hamicolt zu Gast.
- 16.6. Der Chor MGV Germania Buldern feiert mit einem Festakt im Hotel van Lendt sein 125jähriges Bestehen.
- 16.6. Vertreter von 25 Bürgerinitiativen gegen die Dichtheitsprüfungen aus ganz NRW sowie interessierte Bürger treffen sich im Kolpinghaus, um das weitere Vorgehen zu besprechen. Sie befürchten: „Die Landesregierung wird stur weiter machen“.
- 22.6. Die Firma Becker Automobile im Dernekamp hat vom Autohersteller Porsche den Auftrag bekommen, die so genannten Leistungspakete für 350 Roboter zu erstellen und einzubauen. Die Roboter werden im Karosseriebau Werk Leipzig für die Fertigstellung des kleinen Porsche „Macan“ eingesetzt.
- 26.6. Im Bereich der ehemaligen Mühle Brüggemann im Dernekamp soll ein Lebensmittelmarkt und anderer Einzelhandel angesiedelt werden.
- 28.6. Letzter Tag bei Schlecker. Der Laden in Buldern schließt heute endgültig.
- 29.6. Der Kreis Coesfeld hat weiterhin mit 2,9 % die niedrigste Arbeitslosigkeit in der Nordhälfte Deutschlands (Dülmen 3,1 %).

- 5.7. Da die Gewerbesteuer derzeit besser fließt als erwartet, baut die Stadt 500.000 € Schulden ab. Trotzdem steht Dülmen immer noch mit 35 Millionen Euro in der Kreide.
- 10.7. Einer Erzieherin des Martin-Luther-Kindergartens wird vorgeworfen, Kinder geschlagen und in einem Fall sexuell missbraucht zu haben. Die Betroffene wehrt sich gegen die Vorwürfe. Nach eingehender Untersuchung stellt die Staatsanwaltschaft fest, dass gar kein Tatverdacht zu erkennen ist. Die Frau arbeitet wieder an ihrer alten Arbeitsstelle.
- 19.7. Beim Umzug der Bibliothek des Kreises Coesfeld fällt aus einem Buch ein vom Mundartdichter Augustin Wibbelt am 4. November 1932 geschriebener Brief heraus. Wibbelts plattdeutsche Dichtung „Dat Pöggskén“ war jahrzehntelang Pflichtlektüre für Schulkinder.
- 20.7. Eine turbulente Artistenshow der Truppe „This side up acrobatics“ aus Melbourne ist der Auftakt zum Straßentheater des Dülmener Sommers 2012.
- 22.7. Der 4. Wiesmann-Cup lockt bei gutem Wetter 66 Spieler auf die Anlage der DJK Dülmen. Der Erlös der Tombola ist für einen guten Zweck bestimmt.
Der Schützenverein Burgwache Hausdülmen feiert sein 125jähriges Jubiläum mit einem Festumzug.
- 1.8. Mit dem Theaterstück „Brandner Kasper“ schafft das N.N.-Theater aus Köln die Balance zwischen Komik und Tragik. Für den gelungenen Sommerabend auf dem Marktplatz spenden die 1.300 Zuschauer langen Beifall.
- 2.8. Erstmals in der Geschichte Dülmens brennt eine Photovoltaikanlage auf einem Dach in Rorup.
Auf dem Hof Schlautmann in Rödder macht der „Dülmener Sommer“ Station mit einer Licht- und Klanginstallation. Die 1.200 Besucher sehen die Wassermühle und alte Bäume als Kulisse für die Lichteffekte.
- 16.8. Bei einem Großbrand in den Stallungen eines Bauernhofes in Welte kommen über 400 Tiere ums Leben. Ursache ist vermutlich ein defektes Stromkabel.
- 17.8. In Welte stehen Schweineställe in Brand. Ein Großteil der 30 Säue und 520 Ferkel kommt in den Flammen um.
- 24.8. Die von den Briten genutzten Truppenübungsplätze Borkenberge und Haltern sollen 2020 geräumt werden. Der BUND schlägt vor, dann das komplette 30 km² große Areal in das „Nationale Naturerbe“ zu überführen.
- 25.8. Drogendealer am düb geschnappt. 2 Dülmener Brüder bringen Kokain und Amphetamine in Umlauf.
Die diesjährige Vortragsreihe des Theologischen Bildungswerkes versucht vor Ort den Dialog zwischen Laien und Klerikern, Hauptamtlichen und Gläubigen im Volk Gottes aufzugreifen.
- 27.8. Bischof Amando Martín Gutiérrez besucht die Pfarrei St. Pankratius in Buldern. Hintergrund ist die Partnerschaft der Kirchengemeinde mit der Pfarrei Vitorino Freire in seinem Bistum.
Dülmen ist neben Unna die einzige Stadt in NRW, die Familienministerin Dr. Kristina Schröder für das Projekt „Regionale Bündnisse für Chancengleichheit“ ausgewählt hat.
- 31.8. Stadtteilauto hat sich etabliert. In 6 Monaten wurden mit beiden Stadtteilautos 10.000 km gefahren. Es gibt inzwischen 20 Nutzergemeinschaften (eine davon ist die Stadt Dülmen).
- 8.9. Dr.-Ing. Rolf Haferkamp hat die Leitung der Firma Wiesmann übernommen. Seit Jahren schreibt der Automobilhersteller Millionenverluste. Die Firmengründer Martin und Friedhelm Wiesmann gehören dem Vorstand nicht mehr an.

Bei der Großeltern-Enkel-Wallfahrt, am Tag des Emmerick-Geburtstages, wurden historische Berühmtheiten lebendig. In Gruppen ziehen die Kinder zusammen mit Oma und Opa von einem Ort zum anderen, wo historische Personen, die eng mit der Nonne verbunden waren, mit spannenden Geschichten warten.

16 Vereine kämpfen im Dülmener Freibad um den Wanderpokal der Wasserfreunde. Am Ende siegen die Wasserfreunde Dülmen in der Mannschaftswertung vor der Waspo Nordhorn.

- 12.9. Der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker besucht mit seiner Frau das Richard-von-Weizsäcker-Berufskolleg in Dülmen. Thema des Besuchs ist „Schule verbindet“. Die Weizsäckers berichten u. a. aus ihrer Schulzeit.
- 13.9. Zum 8. Mal gehen im Sponsorenlauf der Hermann-Leeser-Schule 26 Klassen auf den 1 km langen Rundkurs. Die Einnahmen kommen zur Hälfte der Schule und der Hilfsorganisation „Nuestros Pequeños Hermanos“ (Unsere kleinen Brüder und Schwestern) in Mexiko zu Gute.
- 18.9. Bereits zum 28. Mal findet das Preisträgerkonzert der Musikschule in der Aula des Schulzentrums statt. Rund 70 Nachwuchsmusiker hatten bereits vor einer fachkundigen Jury ihr Können unter Beweis gestellt.
- 19.9. Über 700 Mitglieder der katholischen Frauengemeinschaft (kfd) aus dem Bistum Essen besuchen auf ihrer jährlichen Diözesan-Wallfahrt die Hl.-Kreuz-Kirche und das Grab der Anna-Katharina Emmerick.
- 21.9. Der städtebauliche Vertrag mit der „Concepta Projektentwicklung“ steht. Die Pläne für ein neues Kaufhaus (auf dem Overbergplatz), für die Stadtgalerie, für den Umbau des Rathauses sowie für ein Park- und Kaufhaus am Standort des Kik-Discounters an der Münsterstraße werden der Politik vorgestellt.
- 22.9. Die Wochenendsiedlung „Bergflagge“ soll ein normales Wohngebiet werden. Vertreter der Nachbarschaftsinitiative unterschreiben im Rathaus den städtebaulichen Vertrag. Mit einem Festakt eröffnet das CBG die Festwochen zum 100jährigen Jubiläum. 200 Gäste aus Politik, Kultur, Förderern, Freunden und Ehemaligen sind geladen.
- 25.9. Im Alter von 87 Jahren ist Rektor i. R. Helmut Gehling gestorben. Gehling unterrichtete an der Overbergschule und wurde in den 1960er-Jahren Rektor der Kardinal-von-Galen-Schule. Er war lange Jahre Vorsitzender der TSG Dülmen und wurde für seine Verdienste mit der Sportplakette der Stadt Dülmen ausgezeichnet.
- Stehende Ovationen in der St.-Agatha-Kirche in Rorup beim Konzert zum 100jährigen Bestehen der Pfarrkirche. Der legendäre Chor der Schwarzmeerkosaken unter der Leitung von Peter Orloff gastiert in Rorup.
- 27.9. Unter dem Motto „Kirche findet Stadt“ treffen sich 115 Experten aus der ganzen Republik zu einer Fachtagung im St.-Barbara-Haus.
- 30.9. Auf dem Parteitag der NRW-SPD in Münster wird der 47jährige André Stinka aus Dülmen mit 91,1 % der Stimmen zum Generalsekretär gewählt.
- Großer Erfolg für den Spielmannszug Buldern. 45 Spielleute sind bei den Landesmeisterschaften NRW vertreten, die in Stollberg ausgerichtet werden. Mit dem Prädikat „gut“ qualifizieren sie sich für die Deutsche Meisterschaft 2013 in Chemnitz.
- 13.10. Vertreter von CDU, FDP und Piraten sind der Einladung der Bürgerinitiative „Alles dicht in Dülmen“ gefolgt, um über die Dichtheitsprüfungen zu diskutieren. Die Gegner der Prüfung sind bereit, gegen ein Gesetz dazu die Verwaltungsgerichte anzurufen.

21. 10. Die 14. Dülmener Figurentheatertage in der Aula des Clemens-Brentano-Gymnasiums und in der Remise Bendix gehen zu Ende. Angetreten sind: Das Theater „Salz + Pfeffer“ aus Nürnberg, Mechthild und Michael Stemmler, Detlef Heinichen vom August-Theater aus Dresden und das Dülmener Theater „Hille Pupille“.
22. 10. Nach der neuerlichen Freigabe aktueller Luftbilddaufnahmen der Alliierten Streitkräfte besteht der Verdacht auf Blindgänger im Stadtbereich. Auf dem Marktplatz, auf der Marktstraße und auf der Lüdinghauser Straße sind Mitarbeiter des Kampfmittelräumdienstes damit beschäftigt, Bohrungen mit einem Spezialgerät durchzuführen. Blindgänger werden nicht gefunden.
24. 10. Mit einem Vortrag über den Klimawandel vor 230 Gästen unterstützt ARD-Wetterexperte Sven Plöger die Dülmener Energietage.
27. 10. Schuheck Reinermann feiert sein 175jähriges Bestehen.
Der Reitverein Dülmen zieht in sein neues Domizil auf dem ehemaligen Kasernengelände um.
Die Dülmener „Goldkehlchen“ treten zusammen mit dem Sängerkorchor Loreley in der evangelischen Christuskirche auf.
30. 10. Für Dülmen und 30 weitere Bahnhöfe in NRW sollen neue Eigentümer und eine nachhaltige Nutzung gefunden werden.
1. 11. Die Theatergruppe der Kolpingfamilie unter der Leitung von Heinz Wiesel bringt das Theaterstück „Die Kabbelköpfe“ auf die Bühne des Kolpinghauses.
4. 11. Von einer knapp zweiwöchigen Pilgerreise ins Heilige Land kehren 34 Mitglieder der Pfarrgemeinde Heilig Kreuz nach Dülmen zurück.
9. 11. Dülmens Stadtarchivar Dr. Stefan Sudmann ist für die kommenden 3 Jahre neuer Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Stadt- und Gemeindearchivare beim Städte- und Gemeindebund NRW.
10. 11. Der Dülmener André Stinka wird zum 6. Mal zum Vorsitzenden des SPD-Unterbezirks Coesfeld gewählt. Stinka, der z. Zt. Generalsekretär des SPD-Landesverbandes ist, ist außerdem zum Delegierten für den Bundesparteitag der SPD benannt worden.
11. 11. Das Jugendsinfonieorchester der städtischen Musikschule und die Dülmener Medium Big Band geben ein gemeinsames Konzert.
Die Spielemesse 2012 geht auf Reisen und gastiert auch in Dülmen. Mit dabei ist eine Palette von über 660 Gesellschafts- und Konsolenspielen.
12. 11. Für die gelungene Umnutzung des Kirchengebäudes (Maria Königin) zu altersgerechten Wohnungen wird das Architekten-Büro Feja und Kemper mit dem Landespreis für Architektur, Wohnungs- und Städtebau NRW ausgezeichnet.
15. 11. Der Dülmener Rat tagt. In dieser Sitzung wird der städtische Haushalt 2013 eingebracht. Er wird mit einem Überschuss von 160.000€ beschlossen.
16. 11. Die Tankstelle an der Rekener Straße wird von zwei maskierten Männern überfallen. Sie zwingen mit vorgehaltener Pistole die 18jährige Schülerin an der Kasse zur Herausgabe der Einnahmen in Höhe von 1.000€.
17. 11. Die Fahnder der Kripo bestellen 300 Personen zum DNA-Test. Die Polizei möchte den Mord an dem Rentner Herrmann Schulze vor 25 Jahren aufklären.
Im Dülmener Stadtparlament bleibt es 44 Sitzen in 22 Wahlkreisen. Die Stadtverordnetenversammlung hat dem Vorschlag zugestimmt.

19. 11. Das Bundesverwaltungsgericht hatte entschieden, dass eine Feuerbestattungsanlage in einem Gewerbebetrieb nicht zulässig ist. Deshalb soll der Bebauungsplan geändert werden, so dass das Grundstück mit dem Krematorium außerhalb des Gewerbegebietes liegt und als Sondergebiet ausgewiesen wird.
27. 11. Oskar Hoehr, der 62jährige Lehrer am Richard-von-Weizsäcker-Berufskolleg für die Fächer Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Informationswirtschaft und Politik, ist für sein pädagogisches Engagement mit dem Deutschen Lehrerpreis ausgezeichnet worden.
1. 12. Zum Auftakt der „Nacht der offenen Kirche“ kommen 130 Besucher zu Gospelchor, Saxofonquartett und Orgelmusik in die Dülmener Christus-Kirche.
8. 12. Rolf Bauerdick aus Hiddingsel erhält für seinen Roman „Wie die Madonna auf den Mond kam“ von der EU den Europäischen Buchpreis 2012.
11. 12. 11.300€ kommen beim 8. Lauf der Hermann-Leeser-Schule am 12. September 2012 zusammen. Das Geld wird für mehrere soziale Projekte gespendet.
12. 12. Pfarrdechant Markus Trautmann hat in Zusammenarbeit mit Christiane Daldrup und Verona Marliali-Eyll ein Buch über die 3 Predigten des Clemens August Kardinal Graf von Galen aus dem Sommer 1941 herausgebracht.
12. 12. Die erste Bildungspartnerschaft zwischen einem Archiv und einer Schule im Kreis Coesfeld gehen das Stadtarchiv und die Hermann-Leeser-Schule ein.
17. 12. Der gewerbliche Teil der ehemaligen St.-Barbara-Kaserne wird an die beiden Dülmener Investoren Andries Broekhuijsen und Ludger Möllers veräußert.
19. 12. Erik Potthoff, scheidender Leiter der Zentralrendantur, wird in der Familienbildungsstätte von Kollegen und vielen Weggefährten verabschiedet.
25. 12. Mit 12-20°C erleben die Menschen in Deutschland das wärmste Weihnachtsfest seit Beginn der Wetteraufzeichnungen.

Autorenverzeichnis

Dieter Pferdekamp, Nottuln.....	5
Dr. Stefan Sudmann, Stadtarchiv.....	20, 31
Erik Potthoff, Dülmen	27
Horst Legler, Dülmen	37
Wolfgang Werp, Dülmen	33

Bildverzeichnis

Ansichtskarte Bahnhofstraße, Sammlung Erik Potthoff.....	27
August Kreuz, Domänenrat, Die Rieselfeldanlage der Stadt Dülmen, 1919.....	25
Ausflug des Heimatvereins Dülmen, Privatbesitz Bernhard Suttrup	3
Auszug aus der Urkunde vom 14.10.889 aus Kaiserurkunden der Provinz Westf. 777 – 1313 von R. Willmanns.....	10
Das de Laren in Holland, Archiv von Herrn Hans Streitenberger, Buldern	15
Das Laer in Buldern, Archiv von Herrn Hans Streitenberger, Buldern.....	14
Dülmener Zeitung, Stadtarchiv Dülmen, Fotosammlung	24
Gedrucktes Urkataster Dülmens von 1825, Bielefeld 2008, Kartenblatt Nr. 22	6
Kartenskizze ca. 1618 von „Johann der Maler“, Beifang Buldern	9
Kriegerdenkmal 2014, Erik Potthoff	28
Ortsansicht Buldern, Privatbesitz Dr. Dieter Potente	5
Stadtarchiv Dülmen, Bauakten, Nr. 276.....	26

Zuschriften und Manuskripte

Sie haben ein interessantes Thema mit lokalem Bezug? Ihr Verein oder Ihre Nachbarschaft feiert ein rundes Jubiläum? Sie haben sich in der Schule mit einem interessanten Dülmener Thema befasst? Gerne können Sie uns Ihr Manuskript zur Verfügung stellen. Der Beitrag kann in nahezu jedem üblichen digitalen Textformat verfasst sein. Digitalisierte Bilder in einer Auflösung für das oft verwendete 10er-Format nehmen wir ebenso gerne, wenn wir das Recht zur Veröffentlichung erhalten. Auch beim Digitalisieren von Vorlagen können wir Hilfestellung leisten. Wenden Sie sich mit Ihrem Manuskript oder Fragen dazu an:

Vorsitzender Erik Potthoff, Haselbrink 13, 48249 Dülmen

E-Mail: redaktion@heimatverein-duelmen.de

WWW: <http://heimatblaetter.heimatverein-duelmen.de>